Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 13. September 1924 Nr. 37 69. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Beim Tode der Mutter. — Paul Natorp, dem Pestalozziforscher, zum Gedächtnis. — Kritische Betrachtung schweizerischer Hilfsaktionen. — Zur Fibelfrage. Aus verschiedenen Jahrhunderten, XV. — Die Oltener Konferenz für Vereinfachung der Rechtschreibung. — Zwei Kurse am Heilpädagogischen Seminar in Zürich. — Jugendfest in Zürich III. — Schulnachrichten. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. —

Jahresbericht 1923 der Sektion Thurgau des Schweizer. Lehrer-Vereins.

Literarische Beilage Nr. 4.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom
Inhaber und Direktoren: A. Merk und Dr. Husmann. 1353

Stets große Auswahl in massiv silbernen u. schwer versilberten
Bestecken und Tafelgeräten
Verlangen Sie Katalog B oder Mustersendung
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18
1628 Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie

Der Aufbau des Unterrichts in der Berufskunde
von **Martin Gyr.** 1879
Die Kantonale Zentralstelle für Lehrlingswesen in St. Gallen schreibt uns: „Wir haben das Werklein studiert und viele wertvolle Anregungen für die Meisterlehre und den berufskundlichen Unterricht in der Fortbildungsschule darin gefunden; wir bestellen Ihnen vorläufig für unsere kantonalen Fachexperten, Fachlehrer usw. 50 Exemplare."
Einzelpreis Fr. 3.50, bei größeren Bezügen durch Amtsstellen. Meisterverbände etc. Rabatte bis zu 33⅓ Prozent.
Fachschriften-Verlag u. Buchdruckerei A.-G., Zürich.

Schulmöbel-Fabrik
Hunziker Söhne Thalwil
Wandtafeln, Schulbänke etc.
Prospekte zu Diensten 1177

Stickereien
zum Selbstanfertigen von Damen- und Kinderwäsche beziehen Sie zu ganz billigen Preisen bei 1292
J. Hilpertshauser
St. Gallen, Damm 4
Verlangen Sie Auswahlsendg.

Mikroskope
für Schulzwecke offeriert zu konkurrenzlosen Preisen Bahnpostfach 11, Zürich. 1913

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselschweiß **verdorben.** „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädl. Schweißmittel verhütet dies.** Kein Vertreibungsmittel. Alleindepot: 1623/2
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Stotterer u. Kinder
mit anderen
Sprachfehlern
finden bei Lehrersfamilie auf dem Lande freundliche Aufnahme und entsprechende Behandlung ihres Leidens durch eine einfache natürliche Methode (kein Penteverfahren). Pensionspreise mit Einschluß der Unterrichtsstunden inbegriffen, je nach Alter, Fr. 210.— bis 240.— (monatl.) Zeugnisse über Heilerfolge stehen zur Verfügung. Sich wenden unter Chiffre L 1910 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 1910

Institut J. Meneghelli
Tesserete Gegründet 1900
Schnelle Erlernung der ital. Sprache. Französisch und Englisch. Vorbereitung auf Post- und Telegraphen-Examen. Mäßiger Pensionspreis. Prospektus zur Verfügung. 1916 Dir. **J. Meneghelli.**

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

A. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.
Vom deutschen Sprach- und Übungsbuch
sind im Selbstverlag des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: **Unterstufe**	Fr. 1.25	1.—	—.—
2. Heft: **1. Mittelstufe**	„ 1.25	1.—	—.55
3. Heft: **2. Mittelstufe**	„ 1.25	1.—	—.65
4. Heft: **Oberstufe**	„ 1.25	1.—	—.65

In Vorbereitung ist das 5. Heft: **Abschluß der Satzlehre.**
Hauptinhalt: Die Umstandsbestimmungen, Die Satzverbindung.
Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (zirka in 400 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachbelehrung und gewährleisten beim Einklassenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 1689

Flotte Herren- u. Damenstoffe in gediegener Auswahl, Strumpfwolle u. Wolldecken liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsachen die
TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD
Muster franko. 1304

Für unsern Katalog suchen wir
Adressen
guter Familien, denen man ruhig Auswahlsendungen anvertrauen kann. Für Bemühungen erbitten Rechnung. Diskretion selbstverständlich.
Harry Goldschmidt, St. Gallen
Kostüm- und Mäntelfabrik 1925

Möbel Vergleichen Sie **Qualität** und **Preise** und die Wahl fällt Ihnen leicht 939/3 **Pfister**
Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL **MÖBEL-PFISTER A.-G.** **ZÜRICH**
Untere Rheingasse Nr. 8, 9 u. 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof
Aussteuern von Fr. 790.—, 980.—, 1400.—, 1800.—, 2000.— bis 20,000.—
Schlafzimmer Fr. 390.— bis 6000.—
Speisezimmer „ 385.— bis 5000.—
Herrenzimmer „ 650.— bis 5000.—

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Wiederbeginn der Proben für den Damenchor: Donnerstag, den 18. September, 6 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Neue Sängerinnen herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Zürich. Voranzeige: Quartalsversammlung Montag, 22. September, 8¼ Uhr, Pfauen.

Lehrer: Montag, 15. September, keine Übung (Schlußakt des Erweiterten Turnunterrichts).

Lehrerinnen: Dienstag, den 16. September, 6¾ Uhr, Hohe Promenade. Durcharbeiten des Übungsstoffes von Dr. Matthias und Böni. Frauenturnen. Bitte unbenützte Turnkleider und Schuhe abholen!

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 15. September, 6 Uhr abends, St. Georgen, Schlagball, Frei- und Geräteübungen III. Stufe.

Lehrerinnen: Freitag, den 19. September, 5½ Uhr abends, St. Georgen, Freiübungen für das Mädchenwetturnen an der Kantonsschule, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, den 15. September, 4¾ Uhr, Faustball.

Zeichensektion des Schulkapitels Meilen. Übung Samstag, den 13. September, nachm. 1¼ Uhr, im Schulhaus Männedorf. Illustrationsübungen nach Lesebuch und Zeichenlehrgang. Gefl. Buch u. Zeichenlehrgang mitbringen.

Schulkapitel Andelfingen. 3. ordentliche Versammlung Samstag, den 13. September, vormittags 10½ Uhr, im Schulhaus Groß-Andelfingen. Traktanden: 1. Synodalthesen. 2. „Die Bedeutung der Stimm- und Sprechtechnik im Sprach- und Gesangunterricht unserer Schulen". Vortragender Hr. E. Frank, Zürich.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 19. September, 5¾ Uhr, Alle bitte! — Betr. Abfahrt zum Spieltag in Uster: Besprechung in der Übungsstunde. Auch die „Passiv"-Gewordenen sind zum Besuch des Spieltages freundlich eingeladen. — Heute letzter Termin zur Anmeldung für den Turnlehrertag.

Glarner Unterland. Filialkonferenz: Samstag, den 20. September, in Niederurnen. Sammlung punkt 1¼ Uhr beim Bahnhof Nieder-Oberurnen. 1. Besichtigung der Eternitwerke. 2. Revision des Glarner-Büchleins, von Herold Heer.

Lehrergesangverein Baselland. Probe am 20. September in Pratteln (Technische Übungen nicht vergessen).

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, den 20. September, 2½ Uhr, in Pratteln, Rheinfelden vollzählig; vorher Faustball.

Sandkastenkurs Baselland. Beginn Mittel- und Oberstufe Mittwoch, 17. September, 2 Uhr, für sämtliche Teilnehmer im Rotackerschulhaus Liestal.

Lehrerverein Baselland. Kantonalkonferenz Montag, den 29. September 1924, präzis 9 Uhr, in der Turnhalle Gelterkinden. Traktanden: 1. Jahresgeschäfte des K. K. 2. „Das Wandtafelzeichnen", Vortrag von H. Witzig, Zürich. 3. Referate über drei Fortbildungsschulvorlagen: a) Frl. Graf, Binningen; b) Herr Körber, Bez.-Lehrer, Liestal; c) Herr Bader, Binningen. 4. Geschäfte der obligator. Lehrerkassen. Der L.-G.-V. übernimmt den Eröffnungsgesang. Mittagessen à Fr. 2.60 im Rößli.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Herbstversammlung: Samstag, den 20. September, 9½ Uhr, im Hotel „Bär", Arbon. Geschäfte: Einführung des Jahrbuches, Diskussion. Notwendigkeit eines Deutschkurses, Vot. Herr Neusch, Arbon. Albert Schweitzers Kulturphilosophie, Vortrag von Herrn Hedinger, Aadorf.

Lehrerturnverein Kreuzlingen und Umgebung. Turnstunde Montag, 15. Sept., 6 Uhr, Mädchenturnen.

Die „Schlüssel"
zu den **Neuausgaben** von 1902
Stöcklin: Sachrechnen IV, V, VI u. Rechenbuch III, IV, V, VI
sind erschienen.
Verlag Landschäftler Liestal

Toblerone, patentierte Schweizer Milch-Chocolade mit Honig und Mandeln.
Preis per Etui 70 Cts.
1519/10

Offene Lehrstellen

Großes **Knabeninstitut der deutschen Schweiz** sucht je einen unverheirateten, energischen, tüchtigen, internen Lehrer;
1. für **Italienisch** (als Hauptfach) u. **Französisch** (Tessiner bevorzugt);
2. für **Gesang. Turnen** und **Zeichnen.** Anteil an Aufsicht. Freie Station.

Offerten mit Photographie, Curriculum vitae und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **O. F. 1296 St.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 1906

Fortbildungs-Lehrer-Stelle

Die Stelle eines Lehrers an der gewerblichen Fortbildungsschule Einsiedeln für die geschäftskundlichen Fächer und Vaterlandskunde u. event. fremdsprachigen Unterricht ist **auf Mitte Oktober nächsthin** neu zu besetzen.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt 25—30. Bewerber (kath.) um die Stelle belieben ihre Anmeldungen unter kurzer Angabe ihres Studienganges, ihrer bisherigen Tätigkeit und unter Beilage allfälliger Zeugnisse **bis Ende September 1924** an den Präsidenten des Fortbildungsvereins Einsiedeln, Herrn **Fürsprech Trinkler in Einsiedeln,** einzusenden. 1923

Offene Lehrstelle

für Unverheirateten, als interner Erzieher. Fächer: Mathematik, Geographie, Französisch auf der Unter- und Mittelstufe der Mittelschule. Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Anmeldungen mit Ausweisen an
1920 **Landerziehungsheim Schloss Glarisegg bei Steckborn.**

An der **Schweizerschule in Neapel**
kann durch den Rücktritt des Hülfslehrers für Englisch die ausgeschriebene Hülfslehrerstelle in eine volle

Lehrstelle
für Deutsch und Englisch

umgewandelt werden. Bewerber mit genügenden italienischen Sprachkenntnissen wollen ihre Anmeldungen, mit Lebenslauf versehen, schriftlich an den **Direktor, Dr. phil. Jakob Job,** z. Z. in **Birmensdorf-Zürich,** richten. Bereits eingegangene Anmeldungen bleiben vorgemerkt. 1921

Ernst und Scherz

Ich will mitarbeiten mit den andern, für die andern, in der Gemeinschaft. Es ist nicht wahr, daß meine Seele dabei Schaden leiden muß. Niemand kann ihr etwas anhaben, sie ist unantastbar, sie ist heilig, wenn ich es will, wenn ich den Glauben an sie habe. Es ist nicht wahr, daß es nötig sei, die Seele von den Menschen fortzutragen, damit sie rein bleibe. Sie wird immer wieder rein, wie eine Quelle, die man trübt, wieder rein wird. Denn die Seele ist lebendig und göttlich, wenn ich an sie glaube.

(Aus Emil Schibli „Die innere Stimme". H. Haessel-Verlag, Leipzig, 1923.)

Waldgang.

Wir gingen schweigend durch
den dunkeln Tann —
im Abendgold die letzten
stillen Gäste;
nur Vögel noch, die leise dann
und wann
sich kosend riefen im Geäste.

Da faßtest wortlos du nach
meiner Hand,
als wolltest du die ganze Welt
umschließen —
wir schritten traumhaft durch
das abendgoldne Land
und ließen unsres Glückes
Bronnen fließen.

Wir wußten beide nicht, wie
nah die bange Nacht,
und wie im Dickicht sich die
Pfade wirren,
und daß einmal kein einzig
Sternlein wacht,
wenn wir im Finstern dunkle
Wege irren.

Marie M. Buhl-Baur.

Das geflügelte Wort bewegt die Herzen, wie die Winde das Meer; es kann zwar nichts schaffen, dem Licht nicht rufen, so daß dieses, aus der Finsternis entspringt, und nicht Leben erzeugen, so daß die Fesseln des Todes zerbrechen, aber es stellt doch leichtlebend vor Augen, was das Herz begehrt, so daß alles, was ihm in der Welt des Geschehens und des Gefühls verwandt ist, aufgemuntert wird, lächelnd zusammentrifft und zusammenwirkt zu gemeinsamem Nutzen und zu gemeinsamer Freude. *Grundtvig*

Schweizerische Lehrerzeitung

1924 Samstag, den 13. September Nr. 37

Beim Tode der Mutter.

Die Sonne streifte scheidend noch ihr Bett,
Als stumm sie in den letzten Zügen lag,
Und wie am Morgen, wenn der junge Tag
Mit gold'ner Hostie aufersteht,
Erglühte purpurn jetzt ihr Angesicht
In einem überirdisch-übermächt'gen Licht,
Als ob die Seele ihrer Wohnstatt sich begeben
Und nun zu einem zweiten, höhern Leben
Erwählte sich dies edle Angesicht.
So groß, erhaben sah ich nicht,
Nie mehr die Sonne aufersteh'n
Wie damals — vor dem Untergeh'n . . .

Rudolf Hägni.

Paul Natorp, dem Pestalozziforscher, zum Gedächtnis.

Von P. Thurneysen, Safien.

Kürzlich hat der bekannte Professor für Philosophie und Pädagogik an der Marburger Universität, Dr. Paul Natorp, im Alter von 70½ Jahren die Augen für immer geschlossen. Wir haben besonders deshalb allen Grund, seiner ehrend zu gedenken, weil er einen großen Teil seines Lebens der Erforschung Pestalozzis gewidmet hat.

Ich will hier ganz absehen von seinen pädagogischen Ansichten, die er in zahlreichen, z. T. umfangreichen Werken niedergelegt hat, und mich beschränken auf seine Beiträge zur Untersuchung des Lebens und der Lehre Pestalozzis. Da ist einmal zu nennen seine treffliche Ausgabe Pestalozzis in 3 Bänden (Bd. 23—25 von Greßlers Klassikern der Pädagogik). Es ist eine überaus geschickte Auswahl, die den Schriftsteller, den Sozialpolitiker, den Geschichtsphilosophen, den warmherzigen Erzieher und Armenvater und hauptsächlich auch den Theoretiker der Erziehung und des Unterrichts klar vor Augen stellt. Vermißt werden könnte höchstens eine Auswahl aus dem II. und III. Band der großen Seyffarthschen Ausgabe, die den wunderbaren Briefwechsel mit der Braut enthalten. Hervorheben möchte ich gern, daß Natorps Auswahl sogar ein Stück enthält, das bisher nur in entstellter, resp. von Niederer überarbeiteter Form bekannt war: «Ein Blick auf meine Erziehungsversuche» (1805). Natorp hat diese Schrift zum ersten Male in der ursprünglichen Fassung nach einem von Krüsi geschriebenen, diesem wohl von Pestalozzi in die Feder diktierten Manuskript herausgegeben. Wir können eigentlich nur immer wieder bedauern, daß wir noch keine vollständige, philosophisch exakte und einwandfreie Ausgabe von Pestalozzis Werken und Briefen besitzen. Im großen Seyffarth fehlt noch allerhand, z. B. die «Bemerkungen zu Wittes Schreiben» (1805), das «Memorial an die Helvetische Kommission in Paris» (1802), die nur in englischer Sprache erhaltenen Briefe an Greaves über die früheste Erziehung des Kindes aus den Jahren 1818/19 u. a. m. Wann werden wir diese große, kritische Gesamtausgabe Pestalozzis erhalten?

Der 1. Band der Natorpschen Auswahl enthält eine Art Biographie, allerdings mit deutlicher Bezugnahme auf die Schriften in den zwei folgenden Bänden. Wir besitzen leider noch keine klassische Lebensbeschreibung und Würdigung Pestalozzis, wie sie von einigen unserer großen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts wie Lessing, Herder und Winckelmann vorliegen. Natorp erhebt selbst nicht den Anspruch, eine solche abschließende Biographie Pestalozzis geliefert zu haben. Es sind zu viele Fragen noch nicht abgeklärt. Ich erinnere nur an das Dunkel, das über den spätern Jahren auf dem Neuhofe nach dem finanziellen Zusammenbruche liegt, und ferner an das noch nicht genügend erhellte Verhältnis Niederers zu Pestalozzi. Natorp hat in seiner sehr verdienstlichen und wertvollen Biographie nicht versucht, letzte Klarheit in all diese Fragen zu bringen. Aber es soll ihm unvergessen bleiben, daß er an einem Punkte der Pestalozziforschung bahnbrechend gewirkt hat und neue Wege gegangen ist: in der idealistischen Auffassung der Erziehungs- und Unterrichtslehre Pestalozzis. Noch gibt es keine Geschichte der Pestalozzi-Forschung, obwohl diese selbst schon älter als 100 Jahre ist. Es zeugt wahrlich nicht von der Unklarheit der Schreibweise, sondern vielmehr von dem unerhörten, weithin befruchtend wirkenden geistigen Reichtum Pestalozzis, daß er jeder Generation gewissermaßen wieder in einem neuen Lichte erschienen ist: als Volksschriftsteller, als Armenerzieher, als der Vater der allgemeinen Volksschule, als der große Didaktiker und Begründer einer neuen «anschaulichen» Unterrichtsmethode. Gerade diese «Idee der Elementarbildung» hat man lange Zeit entweder mit der spekulativ-philosophischen Brille Niederers oder aber mit Herbart-Zillerschen Augen angesehen. Da hat nun Natorp der Forschung neue Bahnen gewiesen, indem er das Prinzip der Anschauung, das man gemeinhin nur allzu leicht sensualistisch aufzufassen geneigt ist, mit der idealistischen Erkenntniskritik Kants in Beziehung setzte. Nicht als ob er Pestalozzi zum Kantianer gestempelt hätte, aber er weist nach (was übrigens auch noch verschiedene Zeitgenossen Pestalozzis schon erkannt hatten, z. B. Dekan Ith von Bern in seinem amtl. Bericht 1802), daß in wichtigen Punkten, z. B. in der idealistischen, d. h. in diesem Falle nicht-sensualistischen Auffassung und Begründung der Erkenntnis, beide Denker zusammengetroffen sind, daß also Pestalozzi von der Herbartschen Metaphysik aus nicht zu verstehen ist oder vielmehr nur falsch verstanden werden kann. Diese neuartige Auffassung hat Natorp in seinem Aufsatze «Pestalozzis Prinzip der Anschauung» (Gesammelte Abhandlungen zur Sozialpädagogik, S. 129—178) in seinem Buche «Der Idealismus Pestalozzis» eingehend begründet und verteidigt. Mir scheint, als ob diese Betrachtungsweise auch ein Licht werfe auf die gesamte Denkarbeit Pestalozzis. Man vergleiche nur einmal die gequälten, undurchsichtigen Ausführungen Heubaums im 12. Kapitel seiner sonst vortrefflichen und lehrreichen Pestalozzi-Biographie («Die Begründung der Methode in den Jahren 1799—1801») mit den lichtvollen, von wahrhaft philosophischem Geiste durchtränkten Darlegungen Natorps, so wird man leicht erkennen, wer Pesta-

lozzi richtig interpretiert. Es mag sein, daß Natorp hie und da Pestalozzi dem Buchstaben nach falsch auslegt, aber den Sinn und Geist der Lehre von der Anschauung hat er sicherlich richtig erfaßt und damit auch befruchtend auf die weitere Forschung an Pestalozzis Gedankenmassen gewirkt. Dafür danken wir ihm.

Ich kann mir nicht versagen, zum Schlusse die Worte hinzusetzen, die am Ende seines prächtigen Aufsatzes «Pestalozzi unser Führer» stehen, die ein wundervolles Bekenntnis dieses im allgemeinen so abstrakt denkenden Gelehrten zu Pestalozzi und zwar zum ganzen Pestalozzi enthalten: «Das eben ist die unverwüstliche Jugend in Pestalozzi: . . ., daß unerschöpfliche Quellen der Erkenntnis des Menschentums in ihm fließen, aber alles in lebendiger Entwicklung verbleibt, nichts sich verhärtet zu steifen Sprüchen, die man schwarz auf weiß besitzt und getrost nach Hause tragen kann. Wir müssen ihn leben und tun, nicht ihn auswendig lernen — — —. . . . Uns aber ist er unendlich lieb gerade in dieser seiner gänzlichen Unfähigkeit zu irgend welcher «Verhärtung» und «zudringlichen Ordnungsfolge» der von ihm der Menschheit errungenen Wahrheiten; in dieser «erquickenden Freiheit» seiner unverfälschten Natur, in der er — der sich einen unbehauenen Block als treffendstes Sinnbild auf sein Grab wünschte — in der Tat vor unserm geistigen Auge dasteht wie ein Böcklinscher beseelter Fels, von dem rieselnde Ströme unsterblichen Lebens herabfließen. An diesen Bornen möge die Erziehung sich erquicken, so wird sie eine Verjüngung, eine Wiedergeburt erleben, wie wir sie ersehnen. Das heiße uns: Pädagogische Reform.»

Kritische Betrachtung schweizerischer Hilfsaktionen.

Nachdem im November 1918 der Zusammenbruch der Zentralmächte erfolgte, brachten über Deutschland und Österreich notreiche, harte Winter herein. Es gab wohl nur wenige im Schweizerlande, die nicht ihr Scherflein zur Linderung des großen Elends beisteuerten. Selbst in Arbeiterfamilien mit kargem Lohn fanden unterernährte, fremde Kinder wochenlange Aufnahme. In den letzten Jahren wurden ansehnliche Summen für das hungernde Deutschland flüssig gemacht. Selbst unsere Schuljugend beteiligte sich am großen Werke; so wurde z. B. im Vorsommer 1923, im Kanton Zürich, eine Geldsammlung in den Schulen veranstaltet, die einen Ertrag von über 100 000 Fr. ergab. Ein sehr großer Teil dieses Geldes wurde für notleidende ausländische Kinder, der andere für bedürftige inländische und ausländische Kinder verwendet. Daß auch erholungsbedürftige schweizerische Schulkinder der Unterstützung teilhaftig wurden, war durchaus gerechtfertigt. Es brachte den Schreibenden auf den Gedanken, statt der fremdländischen einmal Tessiner Kinder zu einem Kuraufenthalte nach der deutschen Schweiz zu bringen; denn der Klimawechsel trägt zu einem Kurerfolge wesentlich bei.

Eine Reihe widriger Zufälligkeiten verhinderten die Ausführung des Projektes in der geplanten Form; dagegen gelang — dank der warmherzigen Unterstützung durch das kantonale Jugendamt und durch Erziehungsrat Reichen — die Bildung einer Ferienkolonie von Tessiner Kindern in *Astano*. Im Sommer 1923 genossen 17, diesen Sommer 20 Knaben unter Leitung einer Tessiner Lehrerin die Wohltat eines Kuraufenthaltes. — Ferienkolonien sind im Tessin nichts so Selbstverständliches wie bei uns. Wer aber schon durch die engen, feuchten Gassen der alten Stadtteile von Lugano, Bellinzona, Locarno usw. gewandert ist, hat sicher arme, bleiche, schmale Proletarierkindergesichter gesehen, welche die Kur so dringend nötig haben, wie ausländische Kinder. —

Der Geldsammlung unter den Schulkindern folgte im vergangenen Winter eine solche unter der schweizerischen Lehrerschaft für ausländische Lehrerfamilien. Die Kunde vom Treiben deutscher Kurgäste an unsern Winterkurorten war der Sammlung sicher nicht förderlich; trotzdem ergab sie einen erfreulichen Betrag. Die Furcht vor dem Hungergespenst, das in einem Nachbarlande umgeht, macht die Menschen weichherzig und alle im Hilfswerk Tätigen bekundeten übereinstimmend, wie groß die Not — namentlich in Deutschland — sei und ersuchten dringend um Mithilfe. — — —

Wer aber diesen Sommer in unsere Berge gewandert ist, wird mit Verwunderung gesehen haben, was für Vertreter dieses hungernden Deutschlands bei uns zu sehen waren. Die Beobachtungen, die da gemacht werden konnten, erfüllten mich derart mit Unwillen, daß ich einige davon niederschreiben muß. Wie wenig wirklich Erholungsbedürftige sah man unter ihnen! Der zentnerschweren Protzen dagegen gab es so viele! Das war ja freilich nicht das arme, geplagte, deutsche Volk; aber Glieder desselben, die einen peinlichen Eindruck hinterließen.

Mitte Juli fuhr ich an den Urnersee. Da ich am Nachmittag die Fahrt von Brunnen nach Flüelen per Schiff zurücklegen wollte, blieb ich einige Stunden in Brunnen. Schon am Bahnhofe drangen mir die schnarrenden Töne des nordischen Idioms ins Ohr und mit wachsendem Erstaunen bemerkte ich, wie das einheimische Element, im Strome der Landsleute nördlich vom Rhein, völlig unterging. In einem kühlen Hotelgarten, etwas abseits, ließ ich mich zur Mittagsrast nieder. Gegen 12 Uhr kamen sie scharenweise, städtisch elegant gekleidet; Gestalten, die allzumal mehr Tonnen als Tannen glichen. Goldene Ketten, goldene Uhren, goldene Ringe mit blitzendem Steine trugen die Herren, und die Damen waren noch reicher geschmückt. Von stattlichen Busen schimmerte glitzerndes Geschmeide. Aha! sagte ich mir, da haben offenbar wieder nur die Dummen Gold für Eisen gegeben! Die Herrschaften mit den Tresors, die hatten ihre Kostbarkeiten in den Schatzkammern versteckt.

Die zwei Schiffe, die am Nachmittag gleichzeitig in Brunnen anhielten, zeigten, daß auch andere Kurorte am See mit Deutschen überfüllt sein mußten. — Am Rütli stiegen glücklicherweise ein paar Schulen ein und aus, die ihre heimischen Lieder sangen; sonst hätte ich von der Fahrt den Eindruck bekommen, ich sei in einer deutschen Provinz gewesen.

Am engen Dorfplatze in Andermatt steht das Postgebäude. Welch ein Leben im Sommer, wenn die Post-Automobile zur Abfahrt nach der Furka und der Oberalp bereit stehen! Wer diesen Sommer die Bestellungen der Postplätze gelegentlich am Schalter mitanhörte, konnte feststellen, daß die Autos von sehr, sehr vielen Deutschen benutzt wurden.

Im Tessin drüben, in Lugano und Locarno wimmelte es von Deutschen. — Einige deutsche Lehrer fanden sich auch in unserer Pension ein, erzählten vom Elend der Volksgenossen daheim und schimpften über jene Holländer und Schweizer, welche die Valuta-Misère dazu benutzt hatten, um das arme Deutschland auszurauben. Die Kollegen reisten nach einigen Tagen nach Italien weiter. Ich freue mich, feststellen zu können, daß sie bescheiden lebten; im Gegensatz zu Landsleuten von ihnen, die sich auch einstellten und sich u. a. Champagner leisteten, statt das Geld zur Unterstützung notleidender Volksgenossen zu verwenden.

Viele deutsche Lehrer erhalten ihren Lohn offenbar in Goldmark und können sich nach 10 schweren Jahren wieder einmal eine Schweizerreise leisten. Wir gönnen ihnen das selbstverständlich; aber die Frage drängt sich doch auf unsere Lippen: Sind wir Schweizer Lehrer heute so gestellt, daß wir nun noch weiterhin ausländische Lehrerfamilien unterstützen müssen? Unsere Hoteliers werden ja freilich zufrieden sein, daß Tausende und Zehntausende von Deutschen diesen Sommer in die Schweiz gekommen sind und flott leben, fast wie Konkursiten, die ihre Gläubiger auslachen. Die Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Wo bleibt die Solidarität dieser Deutschen mit ihren hungernden Volksgenossen? Glauben die gold- und edelsteingeschmückten Herrschaften nicht selbst

auch, daß dazu der Jammer über deutsche Not paßt wie die Faust aufs Auge!

Und nun ein anderes Bild! Es sind mir tessinische Lehrkräfte bekannt, die langsam dahinwelken, weil ihnen die nötigen Mittel zu einer gründlichen Kur fehlen. — Sie haben allerdings den Weg zu unserer Organisation noch nicht gefunden. Ihr karger Lohn schreckt sie von der Bezahlung der Gewerkschaftsbeiträge ab. Sie kennen auch die sozialen Institutionen, die der schweizerische Lehrerverein besitzt, noch zu wenig. Sie haben auch noch nicht begriffen, daß ein starker Verband wertvoller ist, als zwei, drei schwache Verbände. Aber immerhin, sie sind schweizerische Kollegen! Wir müssen sie zu gewinnen suchen und wir werden sie auch gewinnen, wenn wir ihnen helfen. Wie wäre es, wenn wir nächsten Sommer versuchten, den Plan zu realisieren, den ich mit Tessiner Arbeiterkindern nicht vollständig durchführen konnte: Bildung einer Ferienkolonie aus Kindern unserer tessinischen Kollegen bei uns, in der Nordschweiz? Das schöne Ferienheim der Gemeinde Richterswil wäre zur Aufnahme um so eher geeignet, als es auch gleich von erholungsbedürftigen Kollegen selbst zur Kur benützt werden könnte. Mit dem Lohne, den ein Tessiner Lehrer erhält — und man mutet ihm noch weitern Lohnabbau zu —, kann er seine eigenen Kinder nicht in irgend ein Ferienheim schicken, auch wenn sie es noch so nötig hätten. Helfen wir ihm! Helfen wir seinen Kindern! Er wird uns dankbar sein! Verhelfen wir auch jenen erholungsbedürftigen Tessiner- oder Walliser-Lehrern zu einer Kur, denen sonst niemand dazu verhilft.

Überhaupt, wie viel verschämte und offene Armut ist in den Proletarierviertelen der Industrieorte unseres eigenen Landes zu finden, wo wir unsere Mittel verwenden können, wenn wir sie für unsere Kollegen nicht nötig haben sollten! — Sieht es nicht ein wenig nach Großmannssucht aus, wenn die kleine Schweiz glaubt, dem großen Deutschland wirksam helfen zu können, und erwecken wir nicht gleichsam den Schein, als sei bei uns selbst alles so wohlbestellt, daß Hilfe nirgends notwendig sei?

Es ist längst offiziell zugegeben, daß sich der Tessin in einer wirtschaftlichen Notlage befindet. Ist es da nicht eine Ehrenpflicht des schweizerischen Lehrervereins, sich mit an der Hilfe für den Tessin in der für den Verein geeigneten Weise zu beteiligen, unsere «Sonnenstube», an der sich unsere Altvordern zur Zeit des Landvogteiwesens schwer versündigt haben, immer enger mit der übrigen Schweiz zu verbinden? —

Eines muß ich meinen Ausführungen doch noch beifügen; sie sind nicht irgend welchen engherzig nationalen Gefühlen entsprungen. Wenn also beispielsweise der Beweis dafür erbracht werden kann, daß deutsche Lehrerfamilien ohne unsere Hilfe untergehen müßten, und wenn der weitere Beweis erbracht ist, daß die deutschen Lehrerorganisationen einfach nicht in der Lage sind, ihre finanzkräftigeren Mitglieder noch stärker zu belasten und daß von den *Organisationen* alle gangbaren Wege zur Erreichung von Mitteln ohne Erfolg beschritten worden sind, finde ich, sollten wir trotz aller genannten, unerfreulichen Beobachtungen zu helfen suchen. Ich habe aber die Überzeugung, daß wir nicht die Kräfte besitzen, um auf die Dauer einem Volke wirksam helfen zu können, das derartige schreiende Widersprüche erträgt: Not und Hunger in den untern Volksklassen und knallgoldenes, brutales Protzentum oben! Das paßt schlecht zu Hilfsaktionen! Richten wir uns nach unsern Mitteln und helfen wir da, wo wir es wirksam tun könen. Bei sehr vielen schweizerischen Lehrern herrscht heute die Auffassung, daß wir künftig mit unsern Mitteln sehr vorsichtig verfahren sollen und daß wir innert unserer Landesgrenzen Gelegenheit genug haben, Gutes zu tun. — Ich bin davon überzeugt, daß die zuständigen Organe des schweizerischen Lehrervereins die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel so vornehmen werden, wie es in der heutigen Situation gegeben ist. Die schweizerische Lehrerschaft erwartet den Entscheid mit großem Interesse.

E. R., Zürich.

Nachschrift der Redaktion. Vorstehende «Betrachtungen» wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten, denn sie geben Erfahrungen und Erwägungen Ausdruck, die auch von anderer Seite schon laut wurden, und die in der Tat die ursprünglichen Verhältnisse stark verändern. Wir ersuchen Kolleginnen und Kollegen um weitere Meinungsäußerungen und fügen noch bei, daß die Kommission für die Hilfsaktion in ihrer Sommersitzung beschlossen hat, mit der Verteilung des gesammelten Geldes noch zuzuwarten. Die Organe des S. L.-V. haben zu dieser veränderten Lage noch keine Stellung bezogen.

Zur Fibelfrage.

Vorwort der Schriftleitung: Auf die Ausführungen in No. 35 sind uns 2 Beiträge zugegangen, die wir gerne unsern Lesern zur Kenntnis bringen. Aus den Ausführungen lernt man die verschiedenen Wege kennen, die heute im ersten Leseunterricht eingeschlagen werden. Es handelt sich hiebei nicht um eine Unsicherheit, sondern um verschiedene Verfahren, von denen sich jedes begründen läßt. Die Antwort, welcher Weg der richtige sei, kann nur aus der gesamten Einstellung zur Schularbeit im allgemeinen erfolgen. Wir glauben, daß der zweiten Art die Zukunft gehören wird.

I.

Wir hören aus der vorletzten Nummer der Lehrer-Ztg.:

1. «Die Fibel soll ein kindertümliches Buch voll guter kurzer Geschichten und Verschen sein.» Zum Genusse und wirklichen Verstehen eines solchen Buches gibt es aber eine lange, lange Vorgeschichte: Die Einführung ins Lesen, das komplizierte Leseproblem. «*Wenn der Schüler die Buchstaben kennt und das Zusammenziehen der Laute zum Wort begriffen hat*»; das ist bald gesagt, aber schwer erfüllt. Es gibt am Ende der 2. Klasse noch Kinder, die stark im Stadium der langsamen, singenden Lautverbindung stecken, sobald längere Wörter gelesen werden sollen. Von einem verstehenden Lesen findet sich da nicht viel. Der Mensch muß eben zuerst gut *mechanisch* lesen können, dann kommt das Verstehen und Lustigfinden von selbst. Warum aber bekommen wir Lehrer an der Mittel- und Oberschule so viele traurige Leser? Nach meiner Meinung werden die Kinder viel zu rasch an Hand der Fibeln zum Wortlesen und zum verstehenden Lesen hingedrängt, bevor sie eine ordentliche Fertigkeit im Ablesen der einfachen Lautverbindungen besitzen. Es scheint mir, man scheue zu sehr sinnlose Verbindungen, wiewohl sich da auch manches als Dialekt aufgefaßt verstehen läßt, wie z. B. lo mi go (laß mich gehen). Aber bre und bro? Nun gut, schon das bloße geläufige Lesen von solchen Silben bringt dem Kinde das Glücksgefühl: Ich kann lesen, und wenn es das kann, so liest es später auch gewandt bret und brot, was Sinn hat. Lesen und sinnvoll lesen auf einmal widerspricht wohl jenem bekannten: Divide ed impera! (Gesetz der Trennung der Schwierigkeiten.)

2. Gehören jene elementaren Lautverbindungen ins Buch oder kann da die Lesemaschine einen vollständigen Ersatz bieten? Die Lesekastenlautgebilde haben nicht jene *Beständigkeit*, welche für langsam lernende Köpfe und für zahlreiche Einprägungen nötig ist. Darum sollten sie in sorgfältiger Auswahl in die Fibel hinein samt durchaus eindeutigen Gedächtnisstützbildern, die sofort das Wort mit dem neuen Buchstaben als *Anlaut* wachrufen. Wenn die Kinder einen Buchstaben vergessen haben, so kann man beobachten, wie sie ihn neben einem Bildchen suchen, um von hier aus den Laut zu gewinnen. Die kurze Assoziationsreihe Bild-Wort-Wortanlaut können schon vorschulpflichtige Kinder ausführen.

3. Daß die Kinder die ersten Leseversuche an der ihnen im Freien oft in aufdringlicher Größe entgegentretenden Druckschrift machen, scheint mir kein einleuchtender Beweis, mit dieser zu beginnen. Hätte man an allen jenen Orten so auffällige Schreibschrift, so würden sie sich auch hinter diese machen. Firmentafeln und Reklameinschriften sind der Gegenstand ihres Interesses, wenn sie auch das Lesen an der Schreibschrift gelernt haben. Überhaupt werden alle andern Schriften spielend erworben, wenn das Lesen in einer kleinen Schreibschrift flott von statten geht, und diese bietet keine übergroßen technischen Schwierigkeiten, zumal die Kinder in

jenem Alter Dinge zeichnen, welche einfache Buchstabenformen weit übertreffen. Wie stellt sich denn der Übergang von der Steinschrift zur Schreibschrift her? Ist da nicht eine Gedächtnisüberlastung mit 2—3 Alphabeten zu gewärtigen, die früher mit der in der 1. Klasse vorherrschenden Kleinschreibschrift glücklich vermieden wurde? Vergessen wir nicht die «Kleinen unter den Meinen». An einer *einzigen, kleinen, schreibbaren* Schrift elementares Lesen zu lernen, scheint mir mehr Konzentration zu bieten, als die moderne Trennung von Schreiben und Lesen in Aussicht stellt. Ganz fraglich kommt es mir vor, ob das eigentlich zentrale Problem des Lesens, das *Verbinden der Laute*, durch Stäbchenlegen eine große Förderung erfahre. Kerschensteiner hat es als widersinnig erklärt, eine Technik durch eine andere erlernen zu wollen. Ist an einigen Orten ein methodischer Erfolg da, so kann er vielleicht ebensowohl einem sorgfältigen Entwicklungsgang zuzuschreiben sein, als dieser wie Spielerei anmutenden Beschäftigung, die zur Abwechslung als Wortgruppenlegung gewiß gerne ausgeführt wird, wenn viel Zeit vorhanden ist. Wollen wir dieses nette Spielzeug nicht dem Weihnachtsmann übergeben?

E. K. H.

II.

Ein Grund mehr, die Fibelfrage in diesen Blättern wieder zu erörtern, dürfte die Tatsache sein, daß manche Kantone an der Arbeit sind, Unterrichtsgesetze oder auch nur Lehrpläne nuerdings zu prüfen. Denken wir uns die schöne Tatsache: Das schweizerische Schulwesen tut einen neuen Schritt zur Vereinheitlichung seines Schulgesetzes. Es bestimmt den Schuleintritt auf das gleiche Altersjahr und setzt als Leseschrift für das 1. Schuljahr *Druckschrift in Antiqua.* Ob der Lehrer mit Steinschrift, d. h. mit Großbuchstaben allein, beginnt, oder mit großen *und* kleinen, ob er die Kinder nach synthetischer, analytischer, analythisch-synthetischer oder einer andern vernünftigen Methode lesen lehrt, überläßt es weitsichtig und vertrauensvoll seiner gut ausgebildeten Lehrerschaft. Die Methode frei geben heißt nicht, sie unterschätzen, es bedeutet nur Verständnis für die verschieden geartete Persönlichkeit der Lehrenden. Es hat den großen Vorteil, daß der Lehrer seinen Lesestoff ganz an seinen übrigen Unterricht anschließen kann. Nach den meisten Fibeln muß der Anschauungsunterricht nach der *Fibel*, nicht nach den Verhältnissen der Schule gerichtet werden. Das stimmt selten mit der Wirklichkeit zusammen und führt zu einem unerquicklichen Verhältnis zwischen Interesse der Kinder und Unterrichtsstoff. Richtet der Lehrer den Unterrichtsstoff nach den Verhältnissen seiner Schule, wie es sein sollte, so paßt der Lesestoff der Fibel nicht zum übrigen Unterricht. Er verlangt einen Anschauungsunterricht für sich, besonderes Einstellen und besonderes Erklären. Das bedeutet Zeitverlust. Schließt er das Lesen seinem örtlich eingestimmten Unterricht an, so kann er ohne Neueinstellung zum Lesen übergehen, einer mündlichen Besprechung eines Anschauungsobjektes das Lesen und Setzen oder Setzen und Lesen von Wörtern folgen lassen, die in diesem mündlichen Unterricht vorkamen. Von da ist immer die Möglichkeit da, andere Silben zu bilden, einen neuen Laut mit bekannten neue Verbindungen eingehen zu lassen. Der Setzkasten gibt zu viel diesbez. Tätigkeit Gelegenheit. Verständnis und gemütliche Betonung der Wörter sind ohne weiteres gegeben.

Aber nicht jedem Kollegen liegt es, diesen ersten Lesestoff selber zu gestalten. Da können methodische Teile, die sich nur mit dem Einführen in das Alphabeth und dem Zusammenfügen der Laute befassen, guten Dienst erweisen. Wenn solche für sich allein herausgegeben werden, können sie von Lehrern, die sich an solche halten wollen, bezogen und benützt werden. Haben sich die Kinder die Buchstaben und das Zusammenfügen der Laute angeeignet, so fehlt es an Lesestoff, an dem sie ihre neu entwickelte Kraft, die Lesekunst, üben können. Das hat der Verfasser des Artikels in No. 35 wiederum sehr richtig ausgeführt. Wenn wir dem Kinde in diesem Zeitpunkt geeigneten Lesestoff in die Hand geben könnten, so würde es diese Fertigkeit mit großer Lust selber üben.

Der *Lesestoff* ist oft die Ursache von zweierlei Klagen. Die Kinder können nicht lesen, jammern die einen. Sie lesen drauf los und verstehen kein Wort von dem, was sie gelesen haben, beklagen sich die andern. Am ersten Ort wurden die Schüler angehalten, sich immer Rechenschaft zu geben über das, was sie lesen, denkendes Lesen war des Kollegen Ziel. Wir haben unter den Kindern wie unter den großen Leuten, zuweilen auch unter den Lehrenden, mehr kleine als große Geister. Wenn die Sprache des Lesebuches zu abstrakt und zu hoch ist, nicht dem konkret denkenden Kinde angepaßt, so stolpert es an jedem Wort, das es nicht versteht. Sieht ein anderer Kollege im mechanischen, geläufigen Lesen sein Ziel, so hält er das lesende Kind mit dem Überdenken der gelesenen Wörter, Satzteile oder Sätze nicht auf. Er sieht nur auf geläufiges Zusammenfügen. Das Kind stellt sich rasch darauf ein und liest zu, nicht ahnend, daß das, was es liest, ihm etwas sagen will. Wenige intelligente Schüler, die in ihrem Wortschatz wie im Denken den andern weit überlegen sind, lesen verstehend und wissen Bescheid über Gelesenes. Die andern plappern die Sätze wie einen lateinischen Spruch, den sie wohl hersagen, aber nicht verstehen können. Das um so mehr, je schwieriger die Sprache ihres Lesestoffes ist. Von dieser Sprache hängt es viel mehr ab, als manche ahnen, ob die Kinder verstehend und ob sie ordentlich geläufig lesen lernen. In unsern Tagen wird auf dem Gebiete der Jugendbücherei ernsthaft gestrebt und gearbeitet. Es liegt noch viel Arbeit vor uns, bis wir für jede Alters- oder sagen wir *Intelligenzstufe* Bücher in der für sie geeigneten Sprache besitzen. Dreifach notwendig ist das für die Stufen, auf denen das Kind noch mit der Technik ringt. Mit bloßem Verspotten der Methoden oder mit kleinlichem Jammern über die Arbeit der Kollegen wird es nicht besser.

Im Interesse der kleinen Schüler wie in dem eines sorgfältigen Einführens in das Lesen liegt es, daß wir im 1. Schuljahr nur *eine* Schrift lesen. Einige Kantone besitzen diese Errungenschaft. Wir sollten diese niemals aufgeben, sondern uns wehren, daß alle Kantone dem nachfolgen. Also nicht lesen von Druck- und Schreibschrift im gleichen Jahr, wenn die Kinder mit vollendetem 6. Altersjahr zur Schule gehen! Tun wir doch in der ganzen Schweiz den Schritt zur Antiqua! Denken wir an die Vorteile, die das schon des Schülerwechsels wegen bringen kann! Viel wichtiger wäre der Vorteil, der sich z. B. für das Herstellen der Lesebücher für unsere Jugend ergäbe. Auf breiteren Grundlagen erstellt, könnten sie billiger im Preis, wertvoller nach Inhalt und Schmuck, mannigfaltiger in der Auswahl werden!

Das Lesen voraus, damit wir nicht zwei Schwierigkeiten auf einmal an das kleine Kind heranbringen. Dann ist die *Druckschrift* aus diesen Gründen zu empfehlen. Wir müssen die angefangene Lesefertigkeit am Anfang des 2. Schuljahres nicht unterbrechen, indem wir uns zuerst noch einmal 50 Buchstaben aneignen, sondern können sie einfach an anderem Lesestoff in gleichem Druck weiter üben. — Das Lesen der Schreibschrift ergibt sich nach und nach mit dem Erlernen der Schrift von selber. — Zweitens: Die Kinder können diese Druckschrift von Anfang an *darstellen.* Ihre Formen sind so einfach, daß jedes Kind jeden Buchstaben mit der einfachen Technik des Stäbchenlegens oder durch Nachmalen darstellen kann. Diese darstellende Tätigkeit unterstützt das Auffassen und Behalten der *Buchstaben.* Die eigentliche Lesetätigkeit, das Zusammenfügen der Laute, das Auffassen und Behalten der Wortbilder kann mit dem *Setzen* der Buchstaben aus dem Lesekasten unterstützt und gefördert werden. Lesen und Setzen, Setzen und Lesen gehen immer Hand in Hand. Das Stäbchenlegen kann verschwinden, wenn das Kind im Auffassen der Buchstaben ziemlich genaue Fertigkeit erreicht hat. Beide Tätigkeiten werden von den Kindern mit großer Freude ausgeführt und gestatten eine viel weniger starre Körperhaltung als sie das Schreiben verlangt. Wenn sie da und dort noch als Spielerei angesehen werden, darf uns das nicht anfechten. Ein objektiver Zuschauer wird kaum in dem mühseligen Nachmalen eines Buchstabens während einer Viertelstunde die intelligentere Tätigkeit sehen, als in dem Zusammensetzen von Buchstaben aus ihren Teilen (Stäbchenlegen) oder von Wort oder Satzteilen aus ihren Buchstaben. Das rein äußerlich. Viel mehr

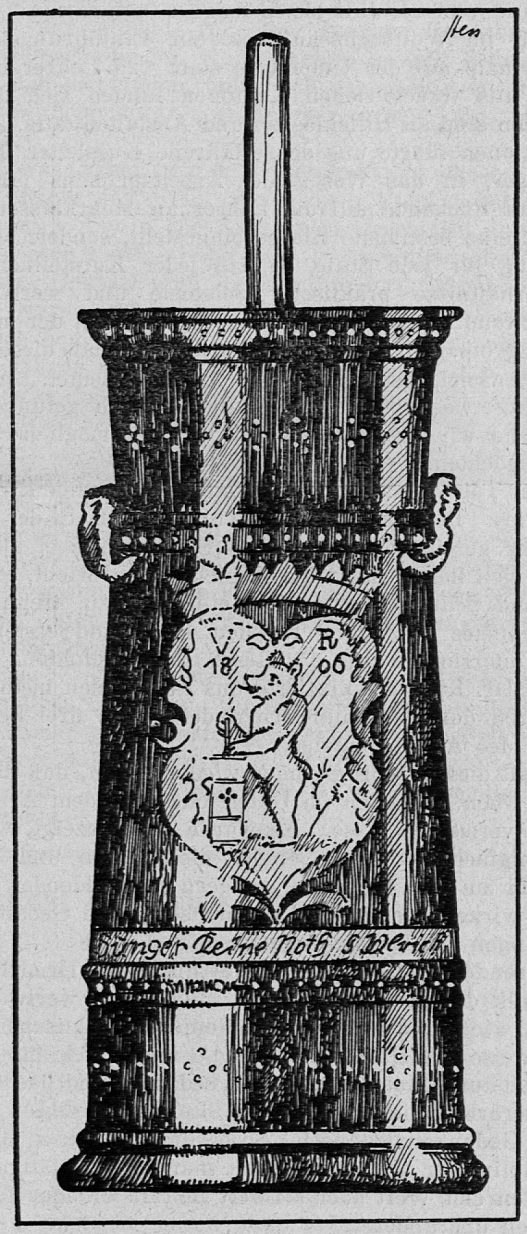
sprechen der direkte Zusammenhang derselben mit dem Lesen, ihr Zuschnitt auf geistige und körperliche Kraft des Kindes. Dieses Auffassen von Buchstaben- und Wortform der Druckschrift bereitet dasjenige der Schreibschrift so vor, daß das Wiedergeben einer an die Wandtafel vorgeschriebenen Form eines Buchstabens keinem Schüler mehr Schwierigkeit bereitet. Darum die Druckschrift zum Lesen, *nachher* die Schreibschrift für das Schreiben, das eine Vorstufe des Aufschreibens ist.

E. Schäppi.

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. XV.

Was unsere Ahnen aßen.

Milch, Butter und Käse. Die Milch bildete stets ein Hauptnahrungsmittel für Reich und Arm; drei Haustiere lieferten Milch: allgemein benutzte man die Milch von der Kuh, vielfach die von der Ziege, selten die vom Schafe. Das Melken besorgten sowohl Männer als Frauen. Die Milchgefäße waren aus Holz



Appenzeller Butterfaß aus Fayence (ca. 50 cm hoch) im Landesmuseum Zürich.

verfertigt, ursprünglich wurden sie auf einfache Weise aus einem Baumstrunke ausgehöhlt. Man trank die frischgemolkene Milch, nachdem man sie vorher geseiht hatte. Oft wurde sie auch gesotten. Als unreine Milch galt immer der Bist, die erste, kurz nach dem Kalben gemolkene Kuhmilch.

Ließ man die Milch in flachen Gefäßen stehen, so bildete sich darauf eine dichte, fettige Masse, der Nidel, aus dem Butter oder «Anken» bereitet wurde. Man schüttelte den Nidel in einem schlauchartigen Gefäße solange kräftig, bis sich der «Anken» aussonderte. In späterer Zeit stellte man ein Butterfaß her, ein kegelförmig gebautes Holzgefäß und stampfte den Nidel mit einem Stocke, der unten eine durchlöcherte Scheibe trug. Solche Buttergefäße sind jetzt noch im Tessin und Wallis gebräuchlich.

Um der Butter größere Haltbarkeit zu verleihen, wurde sie etwa gesalzen und in Ballen geformt. Alte Butter diente als Pferdearznei. Die entfettete Milch trank der Bauer gerne.

Eine besondere wichtige Verwendung fand die sauergewordene, geronnene Vollmilch, indem man daraus Käse bereitete. Die Käsefabrikation stand schon bei den Römern in hoher Blüte. Von ihnen lernten die nordischen Völker auch das Mittel kennen, das die Milch schneller gerinnen machte, das Lab. In unseren Alpen wurde die Käsefabrikation von jeher in großem Maßstabe betrieben. Man goß die Milch in einen großen, ehernen Kessel, setzte ihr Lab zu und brachte den Käsestoff, nachdem er sich ausgeschieden hatte, in die Käsepresse. Die beim Formen ausgeschiedene Milch, die Molken, war der Labetrunk armer Leute. Er galt auch für heilkräftig.

Es gab außer dem Fettkäse noch Magerkäse, den man aus der entfetteten Milch herstellte und der meist die Speise des armen Mannes war. Käse bereitete man auch aus Ziegenmilch und aus Schafmilch. Im 14. Jahrhundert lieferte namentlich der Kanton Glarus als Spezialität fast ausschließlich Schafkäse.

Vom 15. Jahrhundert an widmete sich die glarnerische Bauernsame gerne auch der Zigerfabrikation. Die grünliche Färbung erhielt der Ziger vom Steinklee. Ziger lieferten aber auch schon früh das Entlebuch und Grindelwald.

Brot und Käse bildeten von alters her die allgemeine Hausnahrung unserer Bauernsame. Heute herrscht noch auf dem Lande die schöne Sitte, daß man dem ankommenden Gaste Käse und Brot vorsetzt. Früher wurde der Käse auch in Mus- und Suppenform genossen. Überhaupt war der Speisezettel der wohlhabenden Bauern reichhaltig: «Diewyl der bawer arbeitet, so hat er ouch rychliche narung u. ißt vollaufn fleisch aller art, u. visch, brot, obst u. trincket wein, offten in übermaß, das aber nit ze loben!»

Gemüse- und Obstspeisen. Bei keinem Hause fehlte der Garten. Im «Gärtelin» vor dem Hause wurden allerhand Küchengewächse und andere Nutzpflanzen gezogen, während der große Baum- und Obstgarten hinter dem Hause Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen und Nüsse lieferte. Die Gärten standen stets unter dem Schutz der Obrigkeit. Wegen ihres gewöhnlich großen Ertrages vermehrten sie sich im Laufe der Zeit rasch. Sie beschränkten sich nicht mehr auf die Hofstelle, sondern es wurden auch zwischen den Feldern außerhalb des Dorfes «Gemüseplätze» angelegt, die man später in der Schweiz «Pünten» nannte. Schon Karl der Große schenkte dem Gartenbau große Aufmerksamkeit. Er verlangte, daß in jedem Garten seiner Meierhöfe eine genau bestimmte Zahl von Pflanzen gezogen wurde. Eigentliche Heilkräuter, wie Münze, Raute, Salbei und Anis wechselten da ab mit Gewürzkräutern, die zum Kochen für die Speisen bestimmt waren, aber auch gute Wirkung auf die Gesundheit haben, nämlich Petersilie, Sellerie, Fenchel, Gurken, Kohlrabi, Salat, Rettich, Mangold etc., ferner mit Gemüsepflanzen, die ausschließlich die Pflanzenkost lieferten, wie Hirse, Erbsen, Bohnen, Linsen, Rüben und mancherlei Kraut.

Neben dem Mus waren die Hülsenfrüchte in fester Form, mit Schmalz oder Speck gekocht, die wesentlichste Nahrung weiter Kreise. In den niedern Volkskreisen aß man auch gerne Rüben. Man sott sie gewöhnlich, goß das erste Wasser weg, weil sie sonst blähten und bereitete sie hierauf zu mit Salz und Speck. Auch fanden sie Verwendung als Suppengemüse.

Zu den täglichen Gerichten gehörten auch das Kraut und der Kohl, die mit reichlichem Zusatz von Speck oder Schmalz gekocht wurden. Die Bäuerinnen hängten an einer Schnur fettes Fleisch in das Kraut und zogen es zur abermaligen Verwendung wieder heraus, wenn das Gemüse gar gekocht war. Aus dem 11. Jahrhundert erfahren wir, daß man schon damals die Krautköpfe fein zerschnitt, einsalzte und in Holzfäßer

preßte. Der Name Sauerkraut taucht indessen erst im 14. Jahrhundert auf.

Aus dem 10. Jahrhundert stammt der Brauch, die Blätter gewisser Kräuter roh, nur eingefettet, gesäuert und gesalzen zu essen. Hiefür eignete sich besonders gut der Lattich, für den im 15. Jahrhundert der Name Salat üblich wurde. Im 16. Jahrhundert konnte ein schweiz. Dichter unter einer Rätselfrage seinen Namen verstecken, indem er Folgendes zusammenreimte: «Rat an, wie heißt das krütli gut, daran man öl und essig thut? so findst den namen an der that, der disen spruch gemachet hat.» (Hans Salat.)

Die ältesten einheimischen Gewürzpflanzen waren der Lauch, die Zwiebel, die Petersilie, der Kümmel, der Knoblauch, die Münze und der Kerbel. Sie verloren an Bedeutung, als fremde Gewürze, wie Pfeffer, Nelken, Zimmet, Muskatnüsse, Mandeln und Safran eingeführt wurden. Den Pfeffer kannte man schon im 5. Jahrhundert, während der Zucker, den man vermutlich zuerst aus Arabien bezog, erst ziemlich spät auftauchte. Als Süßstoff diente im Mittelalter der einheimische Bienenhonig.

Über die Obstarten und auch Beeren ist zu bemerken, daß sie vor Zeiten meistens gekocht oder aber gebraten genossen wurden. Damit man sie für den Winter aufbewahren konnte, wurden sie in Essig und Honig eingemacht, hauptsächlich aber auf einer über dem Herdfeuer aufgehängten Hürde gedörrt. Neben den künstlich gezogenen edeln Sorten wurden in bäuerlichen Kreisen auch die auf den Feldern oder in den Wäldern zerstreut wachsenden Holzäpfel oder Holzbirnen nicht verschmäht. Im Kanton Thurgau bereitete man daraus schon im 15. Jahrhundert Most. Aus den Zwetschgen und Pflaumen stellte man Konfitüre her.

Die Oltener Konferenz für Vereinfachung der Rechtschreibung

vom 7. September 1924 war aus allen Teilen des deutschschweizerischen Sprachgebietes besucht. Sie tagte unter dem Vorsitz von Herrn F. Schwarz in Bern. Den Vormittag füllten die Berichterstattungen und Referate über die bereits in Vorschlag gebrachten Vereinfachungssysteme aus. Während u. a. Herr Cornioley-Bern in ansprechender Weise für eine Reform mit möglichster Schonung des bestehenden Wortbildes sprach, vertrat Herr Dr. K. Löw in Sissach mehr den Standpunkt eines sehr weitgehenden Zieles. Er verlangte eine reine Lautschrift, die die Aufnahme neuer Zeichen bedingte. Professor O. v. Greyerz-Bern empfahl in seinem mit Beifall aufgenommenen Votum, daß die heutige Konferenz vorerst die Frage prüfe, was von der geforderten Vereinfachung sofort in Wirklichkeit umgesetzt werden könnte. Eine große Reform bedingt eine vollständige Abklärung und eine Vereinheitlichung der verschiedenen Systeme. Als Minimalforderung, die man ohne weiteres und ohne Rücksicht auf die umliegenden deutschsprechenden Länder sofort in die Tat umsetzen könnte, erachtet er, sich vorläufig mit der Kleinschreibung der Substantiva zu begnügen. Die weiteren Vorschläge, Wegfall der Dehnung oder Schärfung, Beschränkung des F-Lautes auf f, Ausmerzung von qu, äu, ai, y, Ersetzung von sch durch sh, sp durch shp usw. —, die teilweise für den Augenblick wohl einfach erschienen, aber bei näherm Untersuch doch als viel schwieriger zu lösende Probleme sich erwiesen, sind kaum ohne Vereinbarung mit dem gesamten deutschen Sprachgebiet zu lösen.

Der Nachmittag war der Diskussion gewidmet. Man einigte sich auf das von Herrn Prof. O. v. Greyerz vorgeschlagene Minimalprogramm und auf die einzuschlagenden Wege der möglichen Durchführung. Das Ergebnis des Tages kann in folgende Beschlüsse zusammengefaßt werden:

1. Als Minimalprogramm wird festgelegt, daß für die Folge alle Wörter klein zu schreiben sind. Im allgemeinen aber werden Satzanfänge und Eigennamen groß geschrieben. Es ist kein Verstoß, wenn besonders wichtig erscheinende Wörter groß geschrieben werden.

2. Die Konferenz konstituiert sich zu einem Schriftbund (sollte richtiger heißen «Bund für Vereinfachung der Rechtschreibung». Der Berichterstatter). Diesem fällt die Aufgabe zu, dem Minimalprogramm der Oltener Konferenz die allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

3. Der Vereinigung fällt auch die Aufgabe zu, für die große Reform eine Abklärung der Systeme herbeizuführen.

4. Mit den Vorberatungen und der Durchführung der Beschlüsse, die wohl eine der wichtigsten gegenwärtigen Schulfragen berühren, wurde ein Arbeitsausschuß beauftragt.

Nach mehr als siebenstündiger Aussprache konnte diese erste Konferenz für Vereinfachung der Rechtschreibung geschlossen werden. *-tt-*

Zwei Kurse am Heilpädagogischen Seminar in Zürich.

Durch das heilpädagogische Seminar in Zürich veranstaltet, fand vom 21. Juli bis 2. August täglich von 7—12 und 2—5 Uhr im Wolfbachschulhaus ein Einführungskurs ins Arbeitsprinzip auf der Unterstufe statt. 25 Lehrer und Lehrerinnen aus verschiedenen Kantonen fanden sich dazu ein. Die meisten sind an Hilfsklassen und Anstalten tätig. An Hand von Lektionen führte uns der erfahrene Kursleiter, Herr Dr. W. Klauser, in das Wesen des Arbeitsprinzips ein. Diese waren, mit Rücksicht auf die Lehrer an Mehrklassenschulen, nicht auf eine bestimmte Klasse eingestellt, sondern enthielten Wegleitung für jede Stufe, so daß jeder Kursteilnehmer für seine Verhältnisse praktische Beispiele und wertvolle Anregungen fand. Am Eifer, mit dem wir Großen der manuellen Betätigung oblagen, konnten wir erkennen, daß diese für das Kind kein Spiel, sondern ernste Arbeit bedeutet. Auch wir verspürten etwas von der Befriedigung nach gelungener Arbeit, welche wir dem Kinde im Unterricht möglichst oft verschaffen möchten.

Einen Tag widmete der Kursleiter der Methodik des Leseunterrichtes. Bei diesem Anlaß wurde allgemein der Wunsch nach einer guten, schweizerischen Steinschriftfibel ausgesprochen, da sich immer mehr die Ansicht Bahn bricht, es sei das Lesen- und Schreibenlernen von einander zu trennen. Als ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Lese- und ersten Orthographie-Unterricht wurde der Lesekasten empfohlen.

Herr Dr. Klauser skizzierte uns auch einen methodischen Gang durch den Rechenunterricht der ersten drei Schuljahre im Sinne des Arbeitsprinzips.

Bei all diesem wurde immer wieder betont, daß das systematische Üben sich auch im Unterricht nach dem Arbeitsprinzip nicht vermeiden lasse. Es wurde aber gezeigt, wie z. B. die mannigfachen Sprachübungen nie sinnlos und losgelöst vom Stoffe zu sein brauchen, sondern geistbildender und anregender wirken, wenn auch allem Üben klare Gedanken und Vorstellungen zu Grunde liegen.

Während drei Halbtagen führte uns Herr Dr. Klauser in die Technik des Modellierens ein. Besonders wertvoll waren uns hier, wie bei den Papierarbeiten, die praktischen Winke und Hinweise auf Handgriffe, welche namentlich für den Anfänger Zeit- und Materialersparnis bedeuten und das Gelingen der Kinderarbeit sichern. An die Lektionen schloß sich oft ein reger Gedankenaustausch. So besprachen wir z. B. Fragen der Disziplin, der Zweckmäßigkeit manueller Betätigung; wir diskutierten den Wert oder Unwert moralisierender Lesebuchgeschichten und anderes.

Nach den Grundsätzen des Arbeitsprinzips gehörte in unsern Kurs auch der Besuch von Werkstätten. Wir besichtigten deshalb die Töpferei in Feldmeilen. Eine anschließende Wanderung nach dem Pflugstein diente der Pflege fröhlicher Geselligkeit wie auch eine abendliche Fahrt auf den Ütliberg. Die Verschiedenartigkeit der Kursteilnehmer in Bezug auf Herkunft, Wirkungskreis, Dialekt etc. gab diesem Beisammensein wie der gemeinsamen Arbeit überhaupt einen besondern Reiz. Sehr befriedigt schlossen wir unsere Kursarbeit, bereichert durch manche willkommene Anregung. Wir fühlen uns

Herrn Dr. Klauser, unter dessen ruhiger, taktvoller und freundlicher Leitung uns die Kursarbeit zur Freude wurde, zu tiefem Danke verpflichtet. *H.-D.*

* * *

Voll Freude und Befriedigung waren wir Teilnehmer des 1. Kurses am Samstag auseinander gegangen. Außer den Kandidaten des Heilpädag. Seminars konnten nur wenige auch den anschließenden 2. Kurs (Oberstufe) besuchen. So kam es, daß wir zu Beginn dieses Kurses — es hatten sich zu den uns vertrauten Gesichtern noch vier unbekannte gesellt — fast mit etwas trüber Stimmung in den vielen verlassenen Schulbänken uns ans Werk machten. Daß wir wieder eine so frohe Arbeitsgemeinschaft werden könnten wie vorher, schien uns fast unmöglich. Aber wir erlebten etwas von dem Wertvollen des Arbeitsprinzips: Wie wir so still der Führung unseres Leiters Herrn Dubs folgten und Hände, Geist und Gemüt sich in die Arbeit vertieften und redlich bemüht waren, Rechtes zu schaffen, da konnte es nicht anders kommen, als daß wir von innen her viel Freude empfanden, etwas wie Freude eines Kindes, das sich auf einmal vor den ganzen Reichtum eigener schöpferisch-schaffender Möglichkeiten gestellt sieht. Was so alle für sich empfanden, teilte sich gegenseitig mit und, ohne unser bewußtes Zutun, waren wir erneut ein froher Arbeitskreis.

Und was haben wir nun geschafft in diesen vierzehn Tagen? Recht viel. Alle Stoffgebiete wurden berührt, auch wenn es etwa nur in der Aussprache geschehen konnte. Der Segen unserer Produktivität war so reichlich, daß uns am Schluß das Heimschaffen unserer hundert Sachen direkt zur Aufgabe wurde. Und trotzdem empfanden wir immer wieder die knappe Zeit; hätte man sich doch gerne noch viel eingehender und länger auf solche Weise beschäftigt und vorbereitet. Aber es war doch gut so: Wir sollten ja nur Beispiele einer neuen, glücklicheren Arbeitsweise kennen lernen, wir sollten Anregung und Arbeitsfreude mitnehmen. Und das war reichlich erfüllt.

Hier sei auch noch erwähnt, daß wir anläßlich einer heimatkundlich-geograph. Exkursion in Hinwil das Schulzimmer unseres Herrn Dubs besuchen konnten und dabei wirklich überrascht waren über die Fülle origineller Ideen, die wir hier im kleinen Raum der Unterrichts- und Erziehungsarbeit dienstbar gemacht fanden.

Es macht uns Kursteilnehmern Freude, viele aufzumuntern zum Besuche solcher Kurse, nicht damit sie dort ein «patentes», immer gebrauchsfertiges Arbeitsschema suchen möchten, sondern daß sie eingeführt würden in die Notwendigkeit fortwährender Erneuerung und in die Lebendigkeit einer neuen Schule. *G. M.*

Jugendfest in Zürich III.

Das Bild, das ich bis anhin von Allmend und Kasernenplatz mit mir trug, hat sich seit dem 4. September geändert: eintönige Uniformen haben bunten Kleidern, Bändern und Fahnen Platz gemacht, die schnarrenden Kommandotöne haben lachenden Kinderstimmen weichen müssen, und der unfruchtbare, harte Boden hat plötzlich köstliches Gut getragen: tausende von spielenden und springenden Kindern. Der große dritte Stadtkreis hat nämlich an jenem Tage sein Jugendfest gefeiert.

Ein Jugendfest in der Großstadt! Man hat mannigfache Bedenken getragen gegen eine solche Veranstaltung. Der 4. September hat aber bewiesen, daß alle jene Einwände in den Wind zu streuen sind. Dank gründlicher Vorbereitung und planmäßiger Durchführung verlief das Fest, kleine Störungen in der Verpflegung abgerechnet, tadellos.

Am Vormittag hatten die Kindergärten und die Elementarschulen ihr Festchen. Der Aufmarsch der einzelnen Abteilungen bot ein liebliches Bild, hatten doch die meisten Klassen sich auf irgend eine Weise, mit überaus einfachen und doch wirkungsvollen Mitteln, geschmückt. Das schönste aber waren die erwartungsvollen und freudig bewegten Gesichter der Kleinen. Auf dem Kasernenplatz war die Schar bei frohem Spiel und Gesang zwei Stunden vereinigt. Für Abwechslung sorgten ein Puppentheater und die Vorträge der Knabenmusik. Zur Feststimmung trug auch der Imbiß nicht wenig bei.

Am Nachmittag versammelten sich die Großen (4. bis 9. Schuljahr) auf der Allmend. Schade, daß der Himmel sich dem Festchen nicht mehr annahm, denn gerade, als die einzelnen Abteilungen sich zum Marsch nach der Allmend schickten, fiel Regen. Er konnte zwar den Kindern die Festfreude nicht ganz verderben. Mit Stolz trugen sie ihre Trachten und andern Festschmuck zur Schau durch die Straßen der Stadt. Welch langer Zug! Als ich mich mit der hintern Hälfte des Zuges dem Festplatz näherte, waren die vordersten Buben schon an den Kletterstangen zu sehen; denn auf den weiten Räumen der Allmend war alles tüchtig vorbereitet und jeder Klasse der Platz zugewiesen worden, so daß gleich mit dem Spiel begonnen werden konnte. Ball- und Laufspiele, Reigen und Gesang wechselten miteinander ab. Erfreulich war der rege Besuch vonseite der Eltern, die trotz der zweifelhaften Witterung mit den Kindern das Jugendfestchen feiern wollten.

Am Abend fand in der Stadthalle eine Unterhaltung für die Erwachsenen statt. Was hat diese Veranstaltung mit dem Jugendfest zu tun? hatte ich mich beim ersten Blick ins Programm erstaunt gefragt. Der äußerst rege Besuch, die Rede des Präsidenten der Kreisschulpflege 3 und namentlich der Abend im gesamten belehrten den Zweifler. Es war ein äußerst guter Gedanke, den Anlaß des Jugendfestchens zu benützen, um eine Verbindung zwischen Haus und Schule herzustellen. Bei musikalischen und mimischen Vorträgen flossen die Stunden rasch dahin. Daß auch Kinder mit zur Unterhaltung beitrugen (Schülerchor unter Leitung von Kollege J. Wydler, Aufführungen der Schule für Bewegungskunst von Frau S. Perrottet) entsprach dem Festchen und erfreute allgemein.

So darf dieses Jugendfest als wohlgelungen bezeichnet werden. Mögen ihm bald andere in den übrigen Stadtkreisen folgen, und mögen die künftigen so einfach bleiben wie dieses, ohne Drill und Einpaukerei! *Kl.*

Schulnachrichten

Appenzell I.-Rh. Ungleiche Elle. Die Standeskommission des Kantons Appenzell I.-Rh. beschloß, an die *einzige gewerbliche* Fortbildungsschule einen Staatsbeitrag von 800 Fr., an die beiden hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen von Haslen und Oberegg je 100 Fr. auszurichten, während zirka 16 allgemeine Fortbildungsschulen sich zusammen mit kaum 500 Fr. begnügen müssen. — Für eine *Nachhilfestunde* wird künftig aus der Schulsubvention noch 50 Rp. entrichtet. *-h-*

St. Gallen. ⊙ Die Herren *Hagmann*, Bundt-Wattwil und *Hilber*, Wil, sind aus der *kantonalen Jugendschriftenkommission*, in der sie seit 1906 in höchst verdankenswerter Weise tätig waren, ausgetreten. An ihre Stelle wurden gewählt die Herren Zweifel, St. Gallen ud Keller, Au. Die übrigen Mitglieder der Jugendschriftenkommission (die Herren A. Forrer, St. Gallen, Präsident, Joh. Müller, Goßau und Erziehungsrat Emil Hardegger) sind für die nächste Amtsdauer bestätigt worden.

Thurgau. Für den vom 13.—25. Oktober auf Arenenberg stattfindenden Einführungskurs für Lehrer an *landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen* sollen sich über 100 Teilnehmer gemeldet haben. Diese große Zahl von Anmeldungen ist ein neuer Beweis für den lebhaften Drang nach Weiterbildung, der die thurgauische Lehrerschaft beseelt; sie zeigt aber auch das allgemein vorhandene Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Umgestaltung und Ausgestaltung des Unterrichts an der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule. Von den Angemeldeten können vorerst nur 40 «Auserwählte» berücksichtigt werden. Da der Kurs im Zirkular des Erziehungsdepartements als «ein erster Kurs» bezeichnet wurde, darf wohl angenommen werden, daß eine zweite Auflage desselben in absehbarer Zeit erfolgen wird. — Ebenso notwendig wäre die Veranstaltung eines Kurses für die Lehrer, die den Unterricht

an der algem. obligatorischen Fortbildungsschule in Industrieorten zu erteilen haben. Das Problem, wie dieser Unterricht fruchtbringender zu gestalten wäre, erscheint allerdings als viel schwieriger lösbar.

Mit Rücksicht auf die 40 Teilnehmer des vorerwähnten Kurses hat der Sektionsvorstand die *Jahresversammlung* auf Samstag, den 4. Oktober, nachmittags 1 Uhr, angesetzt; Versammlungsort ist Weinfelden. Das Haupttraktandum bilden die schon für die letztjährige Versammlung in Aussicht genommenen Referate der Herren Sekundarlehrer Diethelm in Altnau und Lehrer Kradolfer in Frauenfeld über die Frage der *Schulaufsicht.* Ohne Zweifel ist das eine aktuelle Frage. Es wird in Lehrerkreisen sehr viel darüber gesprochen. Darum darf und soll sie auch wieder einmal zum Hauptgegenstand der Verhandlungen unserer Sektionsversammlung werden. Wünschenswerte Änderungen im Inspektoratswesen sind durchaus nicht etwa von der Revision der Schulgesetzgebung abhängig. Die gegenwärtig geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Schulaufsicht lassen ziemlich weiten Spielraum. So ist zu hoffen, daß unsere Mitglieder ihr Interesse an dieser Frage durch rege Teilnahme an der Jahresversammlung bekunden.

Als weiteres Traktandum figuriert neben den üblichen Jahresgeschäften die *Wahl von 2 Delegierten in den S. L.-V.* als Ersatz für den in den Zentralvorstand gewählten Sektionspräsidenten und für den zurücktretenden langjährigen Delegierten Herrn Weideli in Hohentannen. *-h-*

Zürich. Schulkapitel Zürich. Dem Herbstkapitel des Bezirkes Zürich vom 6. September gab der Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Dr. Matthias, Privatdozent in Zürich, über «Haltungsfehler, ihre Bedeutung und ihre Folgen» das Gepräge. Die Abteilungsvorstände hielten die Behandlung dieses Themas aus berufenem Munde für bedeutsam genug, um diese vielleicht unwiederbringliche Gelegenheit dem Gesamtkapitel zugänglich zu machen. Da eine Veranschaulichung der gediegenen Ausführungen durch das Lichtbild sich als unentbehrlich erwies, war das Kapitel auf die Wahl eines der beiden größten Lichtspielsäle auf dem Platze Zürich angewiesen, und es konnte das erst kürzlich eröffnete Lichtspieltheater Kosmos an der Badenerstraße hiefür zu erschwinglichem Preis für das Kapitel gewonnen werden.

Mit überzeugender Eindringlichkeit und meisterhafter Stoff- und Sprachbehandlung verstand es Herr Prof. Matthias, Ursache und Bedeutung der oft so folgenschweren Wirbelsäuleverbildungen aufzuzeigen, dabei betonend, daß die Schule nur teilweise für diese Gleichgewichtsstörungen der Haupttragsäule des menschlichen Körpers verantwortlich zu machen sei, und Mittel und Wege aufweisend, wie auf diesem Gebiete noch mehr als bisher vorbeugend gearbeitet werden könnte. Dem Wunsche zur Einführung vermehrter orthopädischer Kurse konnte sich das Kapitel wohl anschließen, wogegen die Forderung einer gänzlich veränderten Ferienverteilung mit Verlegung der Hauptferien und des Schulanfanges auf das Winterhalbjahr merklichem Widerspruch begegnete. Diese Vorschläge bedeuteten in der Tat eine derartige Umwälzung gegenüber altgewohntem, bisherigem Gebrauche, daß offenbar der überwiegenden Mehrheit der Kapitularen eine reifliche Erdauerung und Abklärung dieser Fragen im Schoße der Kapitel wohl wert erschien.

Die anschließende Vorführung einiger Filme durch die Leitung des Lichtspieltheaters sollte zeigen, inwieweit das bewegliche Bild nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung dienen kann, und Eindrücke zu vermitteln vermag, die durch das unbewegliche Bild nicht zu erreichen sind. Von den drei gezeigten Filmen hat augenscheinlich der den pythagoräischen Lehrsatz humorvoll veranschaulichende am meisten Beifall gefunden.

— Stadt Zürich. *Kinokommission.* Zur eingehenden Prüfung der Frage, ob und in welchem Umfange dem Kino in die städtischen Schulen Eingang verschafft werden kann und soll, wird von der Präsidentenkonferenz unter dem Vorsitz von Herrn *Jean Briner*, Präsident der Kreisschulpflege III, eine besondere Kommission bestellt, die aus einem Fachmanne und Vertretern der Primar-, Sekundar- und Mittelschule zusammengesetzt ist. *R.*

— Schulkapitel Andelfingen. Am Hausersee bei Ossingen sind in den letzten Wochen durch das Landesmuseum Brandgräben der Hallstatt-Periode geöffnet worden. Sie ergaben wertvolle Funde damaliger Keramik, lagen doch in einem einzigen Grab 26 größere und kleinere Tongefäße mit Bemalung und Ornamentik zum Teil in Farbe, zum Teil in Graphit, der wahrscheinlich schon damals importiert wurde. Das Alter des Grabes wird auf ca. 500 v. Chr. geschätzt. In Anbetracht der Seltenheit solcher Funde lud der Vorstand die Kapitularen am 4. September zu einer Exkursion an die Grabstätten ein. Eine recht große, wohl kaum erwartete Zahl von Kollegen lauschte gespannt den erklärenden Worten des Leiters der Ausgrabungen, des Herrn Konservator Blanc vom Landesmuseum. *K.*

— Der Kindergärtnerinnen-Verein «Fröbelstübli» Zürich feierte am letzten Samstag im «Rigiblick» sein vierzigjähriges Bestehen. Aus Winterthur, St. Gallen, Basel und Bern hatten sich Gratulanten eingefunden, um ihrer Freude über das vorbildliche Wirken des Vereins «Fröbelstübli» Ausdruck zu geben. Und in der Tat ließ der fein-gestaltete Rückblick der Präsidentin, Frl. E. C. Hürlimann, deutlich erkennen, wie viel wertvolle Arbeit der Verein seit seinen ersten Sitzungen im «Rüden» geleistet hat. In Vorträgen und Kursen wurden all die Fragen behandelt, die für Theorie und Praxis des Kindergartens in den letzten Jahrzehnten bedeutungsvoll erschienen. Gesang, Zeichnen, Turnen, Erzählen, Bauen wurden in Übungsstunden und Kursen gefördert, und manche Ausstellung im Fröbelstübli zeugte von dem frischen Geist und der Hingabe der Veranstalter. Wir möchten auch hier unsere Glückwünsche darbringen; möge dem guten Geist des «Fröbelstübli» in den nächsten Jahrzehnten ähnlich frohes Wirken beschieden sein, wie es ihm in den vergangenen vier Jahrzehnten zuteil wurde.

Kurse

— Das Jugendamt des Kantons Zürich wird in Verbindung mit der Sozialen Frauenschule Zürich, dem zürcherischen Regionalsekretariat «Pro Juventute» und der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich einen zweiten Kurs für Jugendhilfe in Zürich vom 2.—11. Oktober 1924 im Kollegien-Gebäude der Universität abhalten. Als Thema dient: *Die Hilfe für die schulentlassene Jugend.* Das Kursgeld beträgt 10 Fr. Es ist gleichzeitig mit der schriftlichen Anmeldung, die spätestens bis zum 20. September an das Jugendamt des Kantons Zürich, Rechberg, Zürich, zu richten ist, einzuzahlen auf Postscheck VIII 8862 (Jugendamt des Kantons Zürich). Außerdem werden Tageskarten zu 2 Fr. ausgegeben, die zum Besuch des Kurses während eines ganzen Tages berechtigen und die vor dem Kurs auf der Kanzlei des Jugendamtes und während des Kurses in der Universität erhältlich sind. Für allfällige Unterkunft auswärtiger Gäste in Hotels und Pensionen wird gesorgt. Im übrigen ist das Programm so eingerichtet, daß es den meisten Teilnehmern aus dem Kanton Zürich möglich sein wird, zu Hause zu nächtigen. Bei genügender Teilnehmerzahl wird ein einfacher Mittagstisch eingerichtet. Das Programm liegt im Pestalozzianum auf.

Kleine Mitteilungen

— Wir machen Kollegen, die mit ihren Schülern die Ausstellung in Winterthur besuchen, auf die im Ausstellungssaal gelegene «Chüechli-Halle» aufmerksam. Die Wirtschaft wird vom Winterthurer Frauenverein für Errichtung alkoholfreier Wirtschaften geführt und vom nordostschweiz. Milchverband mit Milchprodukten versehen. — Im Interesse einer reibungslosen Bedienung ist bei Klassenbesuchen vorherige Anzeige notwendig.

— Die Sonderabdrucke der in der Lehrerzeitung erschienenen *«Einführung in die Theorien Einsteins»* sind erschienen und können zum Preise von Fr. —.90 plus Porto bezogen werden beim Verfasser Dr. *M. Schips*, Turnerstr. 1, *Zürich 6.*

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32. Zürich 1.

E. A. Seemann's Lichtbild-Anstalt, Leipzig, Sternwartenstr. 42.

Neue Lichtbilder-Serien mit Text

1. **Lichtbilder zur Geschichte.**

A. **Reihen zur Deutschen Geschichte** (A-Reihen).

Urzeit und frühes Mittelalter. I. Die germanische Urzeit. — II. Die Völkerwanderung. — III. Römer und Germanen. — IV. Das Frankenreich unter den Karolingern.

Das Deutsche Mittelalter. V. Deutsche Kaiserzeit des 10. und 11. Jahrhunderts. — VI. Staufer und ritterliche Kultur des Mittelalters einschl. der Kreuzzüge. — VII. Interregnum bis Maximilian I. — VIII. Kirche und Kloster. — IX. Der deutsche Ordensstaat. - X. Die Hanse. - XI. Die deutsche Stadt um 1500.

Zeitalter der Entdeckungen und der Reformation. XII. Das Zeitalter der Entdeckungen. — XIII. Luther und die Reformation. — XIV. Die Gegenreformation und der 30jährige Krieg.

Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. XV. Fürstliche Kultur des Absolutismus. — XVI. Der große Kurfürst. — XVII. Friedrich der Große. — XVIII. Maria Theresia und Joseph II.

Das klassische und romantische Zeitalter. XIX. Weimar und das nachklassische Zeitalter. — XX. Die Befreiungskriege.

Das 19. und 20. Jahrhundert. XXI. Politische Entwicklung. — XXII. Wirtschaftliche Entwicklung. — XXIII. Wissenschaftliche und technische Entwicklung. — XXIV. Künstlerische Entwicklung. XXV. Weltkrieg.

Bisher erschienen Reihen I—XI, die übrigen folgen in Kürze.

2. **Lichtbilder zur Religionsgeschichte,** herausgegeben von Dr. J. Leipoldt, Prof. für Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. I. Das Leben des Buddhas und die buddhistische Kunst. — II. Die griechischen Mysterien. — III. Die ägyptische Religion, — IV. Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums. — V. Die germanische Religion (Serie V, in Vorbereitung).

3. **Lichtbilder zur Theatergeschichte,** herausgegeben von Geheimrat Köster, Professor für Literaturgeschichte an der Universität Leipzig.

4. **Drahtlose Telegraphie und Telephonie,** herausgegeben von Dr. Carolus, Assistent am physikalischen Institut der Universität Leipzig. 1627

3000, 4000, 5000 Fr. jährlich sind Lohn d. Fräul. in d. Verw. u. Handel. Rasche Vorbereitung in unserem Pensionat. Französisch in 3—5 Monaten. Italienisch, Englisch, Steno in 3—4 Monaten. Haushalt, Handel, Piano in 4—6 Monaten, Moderne Tänze in 3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. 1792
Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Lehrer und Schüler ärgern sich

über Schreibfehler und Kleckse! Mit **„EXTINCT“,** dem bewährten Mittel **ohne Chlor,** sind sie sofort und spurlos zu entfernen! Versand zu **Fr. 2.50** franko gegen Nachnahme, oder Voreinzahlung auf **Postscheck-Konto IXa 204,** durch den alleinigen Fabrikanten 1915/1
O. RITTER, SCHWANDEN (GLARUS)

Kluge Brautleute

wenden sich für ihren Bedarf in

Wohnungs-Einrichtungen

direkt an den **Fabrikanten,** der ihnen für gewissenhafte Bedienung an Hand von Tatsachen wirklich Gewähr bietet.

Ständige Ausstellung von über
150 Musterzimmern

in fertigen Wohnräumen dargestellt. Auswahl für jeden Stand. Sehr vorteilhafte Preise. Lieferung franko ins Haus mit Gratismontage. 1881

Verlangen Sie unseren Katalog, wenn möglich unter Angabe Ihres Bedarfes.

Möbelfabrik
Traugott Simmen & Co., A.-G.
Brugg (Aargau)

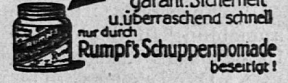
Für die Güte und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung geg.
Kropf und **dicken Hals,** **«Strumasan»,** zeugt u. a. folg. Schreiben aus Liestal: „Muß Ihnen mitteilen, daß der Kropf bei meinem 16jähr. Kinde durch das Heilmittel **«Strumasan»** gänzlich geheilt ist, man kann das Mittel nicht genug empfehlen.“ Prompte Zusendung des Mittels durch die
Jura-Apotheke, Biel
Preis 1/2 Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Freundlich zur weiteren Benützung empfohlen:
Meyer's Ideal-Buchhaltung
bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exemplaren,** wie folgt:
Ausgabe für Handel- u. Gewerbetreibende (doppelte Buchhaltung.)
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften (doppelt).
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft (dopp. Buchhaltung).
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei)
Ausgabe für Schulsparkassen. 1918
Jugendausgabe Stufe I/III f. Anfänger u. Fortgeschrittenere
Man verlange zur Ansicht.
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Jeune fille, 16—17 ans, trouverait place de
volontaire
toute de suite. Vie de famille, chez **M. J. Chappuis,** Les Giroflées, **Chailly s. Lausanne.** 1922

St. Jakobs-Balsam
von Apoth. **C. Trautmann, Basel.**
Preis Fr. 1.75. 1569
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle **wunden Stellen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden. Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche.** In allen Apothek. General-Depot **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Kopf-Schuppen



Fr. 2.— der Topf in den Coiffeurgeschäften 1321

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich** Z. 68. 74

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Hotel-Kurhaus „Alpenhof“
950 m über Meer **Amden** ob dem Wallensee
Angenehmer Ferienaufenthalt, prächtige Lage. Gute Verpflegung Pensionspreis von 8 Fr. an. Postautoverkehr von Station Weesen aus.
Höflich empfiehlt sich 1750 **Familie Hupfer.**

BISSONE
Lago di Lugano **Pension Pozzi** Telephon No. 39
Für **Sommerferien** sehr geeignet. Seebäder u. Ruderboot. Prosp. u. Referenzen. Gelegenheit zu Italienischstunden. 1799

Gersau (Vierwaldstättersee) **Hotel-Pens. Beau-Rivage** am See
kleines gutbürgerliches Haus. Selbstgeführte, soignierte Küche. Pension von Fr. 7.— bis 8.—. Prospekt. Tel. 23.
1438 **Geschwister Pfund.**

Locarno Pension **Jrene** Gutgeführtes Haus. Prächtige Lage. Mäßige Preise. 1866

Lugano Hotel Pension Zweifel
3 Minuten vom Bahnhof. Ältestes und bestbekanntes Haus für gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 9.— an. Zimmer von Fr. 3.— an. Prospekte. 1909 **Gustav Riese.**

MORCOTE Hotel Pension Morcote
Luganersee
In schönster, windgeschützter Lage, direkt am See. Große Terrasse. Bester Komfort. Gute Küche. Mäßige Preise. Pension Fr. 8.—. Restaurant. 1378 **G. Bianchi-Ritter,** Besitzer.

Hotel-Pension Lema, Novaggio bei Lugano
Familienpension. Herrliches Panorama. Gute reichliche Küche. Traubenkur. Eigene Gemüse- und Früchtekulturen. Pension Fr. 6.50 pro Tag inkl. Zimmer. Prospekt gratis. 1871

Novaggio Pension Bel Cantone **bei Lugano**
Familiäre Behandlung. Gute Küche, vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pensionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). 1907

Rapperswil Hotel-Pension **„POST“**
Gut bürgerliches Haus. — Prachtvolle Gartenwirtschaft. — Säle. Autogarage. — Stallung. — Telephon Nr. 43. **Schulen und Vereine Ermäßigung.** 1712 Mit höfl. Empfehlung: **A. Kaelin-Stadler.**

Rovio Pension **Mte Generoso** Idealer Erholungs-Aufenthalt für die tit. Lehrerschaft
an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet. Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte. Telephon 72. 1775 **G. Haug,** Besitzer.

Tesserete bei Lugano **Pension Daheim** Deutschschweizerhaus 1341
Idealer Ferien- und Erholungsaufenthalt. Schöne sonnige Lage. Umgebung Kastanienwälder. Prachtvolle Spaziergänge. Vorzügl. Küche. Pensionspreis Fr. 6.50 pro Tag. Prosp. durch **P. Roffler.**

Tesserete Hotel Beau Séjour
Idealer Ferienaufenthalt. — Heimeliges Deutschschweizerhaus. Bekannt für vorzügliche Verpflegung. Pension von Fr. 8.— an. Prospekte. 1384 **A. Schmid,** Besitzer.

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber der Rigi
Hotel Kurhaus heimeliges komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schattiger Garten. Badeanstalt; Fischen; Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. 1580 **A. Schwyter-Wörner.**

Restaurant u. Milch-Kuranstalt
Schloß Watt
Mörschwil bei St. Gallen

Wunderbarer Familienaufenthalt. Gesellschaften, Vereine. Große Parkanlagen. Fernsicht auf See und Land. Ia. Küche und Keller. **Erholungsheim** 800 Plätze
1598 Höflich empfiehlt sich **Friedrich Schärer.**

Robinson
von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 1872

Druck-Arbeiten verschiedenster Art
liefert
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich

Die werte **Lehrerschaft** genießt weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlung von

Harmoniums

Kataloge und Offerten franko

E. C. Schmidtmann & Co., Basel

Socinstr. 27. 1840 Teleph. 7.41

„Die Jahreszeiten"

Liederzyklus mit Deklamat. für dreistimmigen Chor, Klavier, Streichquintett u. Flöte; komp. von **W. Steiner** 1927

Selbstverlag: Prof. Steiner, Chur.

Nur direkt zu beziehen.

Zu verkaufen

Zwei Taschenmikroskope, Vergrößerung 60—240, respektiv 60—300 Mal à Fr. 10.— und Fr. 15.—

60 Präparate von Radiol-Diatomen etc., Fr. 50.—.

62 Stück Lichtbilder aus der heimischen Tierwelt, Verlag Benziger, Stuttgart, Fr. 50.—.

Reitter, Fauna germanica Käfer, 5 Bände wie neu, Fr. 25.—

Heinrich Jenny, Lehrer, **Enneda** 1928

Emata

Unzerbrechliche, tief mattschwarze Schreibtafel für Schüler. Verlangen Sie bemustertes Angebot. 1387

GEBRÜDER **SCHOLL**

POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Mädchen-Pensionat sucht

Lehrerin

für Französisch. Sich wenden u. Chiffre **O. F. 6926 L.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 1887

Lehrerin

auf ein **Verlagsbureau** am Zürichsee **gesucht.** Kenntnis von Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht, aber nicht notwendig. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unt. Chiffre **L1927 Z** an **Orell Füßli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof 1927

Lehrer 1919

für Knabeninstitut der Innerschweiz gesucht. Schriftl. Offert. mit Gehaltsangabe unter Chiffre **F. 4731 Lz.** an die **Publicitas Luzern.**

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 1786

Sanitäts-Geschäft

Hübscher, Seefeldstr. 98, **Zürich 8**

Inseratenaufträge

für die **Schweizerische Lehrerzeitung** sind nicht an die Druckerei, sondern an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** zu adressieren.

MÖBEL

Wir haben am 16. August die Lokalitäten der Firma

Pfluger & Co

übernommen und bringen nach beendeter 1309

INVENTUR

das gesamte Warenlager zu bedeutend reduzierten Preisen zum

Ausverkauf

Beste Einkaufsgelegenheit für

Brautleute

MÖBEL-WERKSTÄTTEN WYSS & HERZOG

Kramgasse 10

BERN

Schweizerische Eidgenossenschaft

5% Eidgenössische Anleihe, 1924, von Fr. 80,000,000

rückzahlbar zu pari am 30. Juni 1935

zur teilweisen Konversion bezw. Rückzahlung der am 30. September 1924 fällig werdenden IX. Mobilisations-Anleihe, 1918, von Fr. 100,000,000.

Auszug aus dem Prospekt:

Emissionspreis für **Konversionen** und **Barzeichnungen:** 96%. **Inhabertitel** zu Fr. 500.—, 1000.— und 5000.—. **Verzinsung:** Halbjährlich am 31. März und 30. September. Der letzte Coupon wird am 30. Juni 1935 fällig (Zins für 3 Monate). **Rendite:** zirka 5½%.

Die Obligationen dieser Anleihe werden von der Schweizerischen Eidgenossenschaft jederzeit zum Emmissionskurse von 96%, plus laufende Zinsen, zur Entrichtung der eidgenössischen Kriegssteuer an Zahlungsstatt genommen.

Bern, den 11. September 1924.

Eidgenössisches Finanzdepartement:

J. Musy.

Die unterzeichneten Bankengruppen haben die vorstehende Anleihe fest übernommen und legen sie **vom 12. bis 19. September 1924** zur **öffentlichen Zeichnung** auf.

Konversion: Die Besitzer von Titeln der am 30. September 1924 fälligen IX. 5% eidg. Mobilisations-Anleihe haben die Konversionsanmeldung in Begleit der zu konvertierenden Obligationen **ohne** den Coupon per 30. September 1924 bei der Zeichnungsstelle **vom 12. bis 19. September 1924** einzureichen; sie erhalten eine **Konversions-Soulte** von **Fr. 40.—** per Fr. 1000.— konvertierten Kapitals.

Die **Zuteilung** findet sofort nach Schluß der Zeichnung statt. Die **Liberierung** der zugeteilten Titel hat **vom 30. September bis 31. Oktober 1924** zu erfolgen, mit Zinsverrechnung ab 30. September 1924.

Die **Prospekte,** welche auch das Verzeichnis der **Zeichnungsstellen** enthalten, sind bei sämtlichen Banken und Bankhäusern erhältlich.

Bern und **Basel,** den 11. September 1924. 1926

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrer-Vereins.

Jahresbericht 1923.

I. Allgemeines und Organisatorisches.

Das Jahr 1923 verlief für unsern kantonalen Lehrerverein im Vergleich zum vorhergehenden äußerlich ruhig. Große Aktionen wurden nicht notwendig, und es ist gut so; denn im allgemeinen ist ja der Geist der jetzigen Zeit mehr rückwärts als vorwärts gerichtet, und es könte sich somit nur um Abwehraktionen gehandelt haben. Wenn zu Anfang des Jahres da und dort, namentlich in den größeren Gemeinden, noch schüchtern von Lohnabbau gesprochen wurde, so besserte sich die Lage in dieser Hinsicht entschieden mit dem leichten Anziehen der Preise. Allerdings im Grunde genommen eine sehr zweifelhafte Besserung, namentlich für die leider immer noch zahlreichen Kolleginnen und Kollegen mit ungenügenden Besoldungen! Eine vergleichende Besoldungsstatistik, die der Sektionspräsident aufgestellt hatte, um allfälligen Abbaugelüsten entgegentreten zu können, zeigte, daß die thurgauischen Lehrerbesoldungen hinter denjenigen anderer Kantone mit ähnlichen Verhältnissen stehen.

Eine Erscheinung, die mit Spartendenzen in engem Zusammenhange steht, schien im Anfang des Jahres zum Aufsehen zu mahnen, nämlich die *Aufhebung von Lehrstellen.* Wir kommen darauf zu sprechen unter Titel III, Delegiertenversammlung.

Der *Mitgliederbestand* der Sektion Thurgau erfuhr eine kleine Vermehrung. Durch rege Werbetätigkeit gelang es verschiedenen Schulvereinen, einzelne bisherige «Außenseiter» als Mitglieder zu gewinnen. Zu Beginn des Jahres schloß sich der *Seminarkonvent* als Kollektivmitglied (Unterverband) an, dem bald darauf auch 8 *Kantonsschullehrer* folgten. So wären nun wieder alle Schulstufen in der Sektion Thurgau vereinigt. Die Mitgliedschaft sämtlicher Lehrer am Seminar ist eine sehr erfreuliche Tatsache; der durchaus notwendige Kontakt zwischen Seminar und thurg. Lehrerschaft wird dadurch gefestigt. Es ist zu hoffen, daß mit der Zeit auch der Unterverband der Kantonsschullehrer an Mitgliederzahl zunehme. — Zwei Schulvereine melden auf Ende des Jahres vereinzelte Austritte. Diese erfolgten nach der Äußerung des einen Berichterstatters aus unbekannten Gründen; der andere Berichterstatter spricht von nicht triftigen Gründen. Es wird eben immer einige Eigenbrödler geben, die nebenaus stehen *wollen* und sich noch etwas darauf einbilden, nicht bei der «Herde» zu sein. Mit dieser Sorte von «Individualisten» geben wir uns besser nicht ab.

II. Sektionsversammlung.

Im Berichtsjahre fand nur die ordentliche Jahresversammlung statt und zwar wie üblich im Herbst. Wegen des militärischen Wiederholungskurses und eines wissenschaftlichen Fortbildungskurses am Seminar Kreuzlingen mußte sie schon auf den 6. Oktober angesetzt werden. Der Besuch der Versammlung war trotz zweifelhafter Witterung gut; es mögen gegen 300 Mitglieder erschienen sein. *Jahresbericht* und *Jahresrechnung* wurden ohne Diskussion genehmigt. Der Sektionsbeitrag für das laufende Jahr wurde gemäß Antrag des Vorstandes auf 8 Fr. festgesetzt (nicht inbegriffen die 2 Fr. Beitrag in den Unterstützungsfonds des S. L.-V.). Über die Notwendigkeit der Äufnung des Hilfsfonds der Sektion Thurgau sprach der Kassier, Herr Brenner. Er gab ein kurzes Bild über die Entstehung und Entwicklung des Hilfsfonds und wendete sich vor allem an die jüngeren Kollegen mit der dringenden Bitte, auch das ihrige zur notwendigen Vermehrung der Mittel desselben beizutragen. Den Schulvereinen empfahl er den Vorschlag des Sektionsvorstandes auf Einführung der sog. *«Fünferkollekte»* aufs wärmste.

Aktuar *Oettli* referierte über die vom Sektionsvorstand im Frühjahr schon angekündigte *II. Thurg. Schulausstellung* in einläßlicher Weise. Seine Schlußanträge lauteten: 1. Der Beschluß des Sektionsvorstandes, es sei im Sommer 1924 die II. thurg. Schulausstellung durchzuführen, wird gutgeheißen. 2. Als Wanderausstellung wird sie in Kreuzlingen, Romanshorn, Frauenfeld und Sirnach zur Durchführung gelangen. 3. Die Ausstellung soll ein möglichst umfassendes Bild des Schullebens bieten. 4. Die Organisation liegt in den Händen des Sektionsvorstandes in Verbindung mit den Schulvereinen der Ausstellungsorte. 5. Der Sektionsvorstand arbeitet auf Grund der heutigen Ausführungen ein Ausstellungsregulativ aus, das den Schulvereinen rechtzeitig zugestellt wird. Diese Anträge fanden einstimmige Genehmigung.

Der Präsident erstattete sodann Bericht über den Stand der Vorarbeiten für die Einführung der Kinder-Krankenversicherung, ferner über die Frage der Haftpflichtversicherung im S. L.-V. Wir verweisen auf die bezüglichen Zirkulare an die Schulvereine.

Als *Delegierter in den S. L.-V.* an Stelle des zurücktretenden Herrn Übungslehrer Brauchli, dem seine Dienste auch hier bestens verdankt seien, wurde Herr *Oettli* in Gottlieben gewählt. Das durch die Wahl des Sektionspräsidenten in den Zentralvorstand frei gewordene Mandat wurde vorläufig nicht besetzt, da man sich darüber nicht klar war, ob der Vizepräsident als Delegierter von Amtes wegen nachrücke oder nicht. Die Frage ist inzwischen vom Zentralvorstand dahin entschieden worden, daß es der Sektion Thurgau überlassen bleibe, einen Ersatz für den offiziellen Delegierten zu wählen.

In der allgemeinen Umfrage machte Herr *Wartenweiler* in Engwang die Mitteilung, daß sich eine Vereinigung thurg. Lehrer gebildet habe zu dem Zwecke, für die thurg. Schulen eine Lichtbilderzentrale zu schaffen. Bereits stehen ca. 2000 Diapositive zur Verfügung. Die Kollegen wurden ermuntert, der Vereinigung beizutreten.

Damit waren die geschäftlichen Verhandlungen in knapp 2 Stunden erledigt. Nach einer kurzen Pause erfreute uns der bekannte Bremer Pädagoge *Fritz Gansberg* mit zwei gediegenen Vorträgen über: a) «Anschauungsunterricht und Heimatkunde auf neuen Wegen» und b) «Der freie Aufsatz».

Mit größter Aufmerksamkeit folgte man der glänzenden Erzählkunst des Vortragenden. Rauschender Beifall am Schlusse beider Vorträge bewies die Befriedigung der Zuhörer. Was uns Fritz Gansberg vorführte, ist allerdings höchste Unterrichtskunst, und wenige werden es ihm darin nachmachen. Aber reichen Gewinn und viel Anregung konnte jeder Zuhörer davontragen.

III. Delegiertenversammlung.

Zum erstenmal fand im Berichtsjahre eine Delegiertenversammlung gemäß Art. 18 ff. der neuen Statuten statt, und zwar Sonntag, den 18. März, nachmittags 1 Uhr, in der «Krone», Weinfelden. Nicht vertreten war nur ein Schulverein.

Über das Traktandum *«Lehrstellenaufhebung»* sprach einleitend kurz der Präsident. Auf Grund einer Eingabe des Schulvereins Kreuzlingen hatte sich der Sektionsvorstand mit der Frage befaßt und sie als wichtig genug befunden, um sie der Delegiertenversammlung vorzulegen. Innert Jahresfrist sind vier Lehrstellen, die infolge Rücktritts oder Todesfalls frei wurden, nicht mehr besetzt worden. Bereits besteht da und dort Neigung, auch solche Lehrstellen eingehen zu lassen, die nicht durch freiwillige Rücktritte frei werden. Soweit infolge Bevölkerungsabnahme und Geburtenrückgang ein wesentlicher und voraussichtlich dauernder Rückgang der Schü-

lerzahlen festzustellen ist, wird man auch von unserm Standpunkte aus gegen die Aufhebung einzelner Lehrstellen nicht viel einwenden können, vorausgesetzt, daß dabei berechtigte Interessen der Lehrerschaft gewahrt bleiben. Die Gefahr ist aber groß, daß in Anbetracht der sonderbaren Begriffe von der zulässigen Schülerzahl, wie sie in vielen Köpfen noch vorhanden sind, die Zahl der überfüllten Schulen zu- statt abnimmt.

Nach einläßlicher Diskussion wurde beschlossen, die Mitglieder der Sektion Thurgau zu verpflichten, von jeder sich geltend machenden Bewegung auf Schulverschmelzungen dem Sektionsvorstande sofort Mitteilung zu machen. Der letztere erhielt Auftrag, die Frage weiter im Auge zu behalten und wenn nötig eine Eingabe an die Regierung zu machen. — In der Folge fand dann eine Besprechung des Vizepräsidenten mit dem Chef des Erziehungsdepartements statt. Herr Regierungsrat Dr. Kreis gab die beruhigende Zusicherung, daß die berechtigten Interessen der Schule und der Lehrerschaft unbedingt gewahrt bleiben.

Unter dem Titel «Wichtige interne Fragen» kam zunächst die Lohnabbaubewegung zur Sprache. Wir haben dieselbe im letzten Jahresberichte ausführlich besprochen; neue Fälle sind erfreulicherweise nicht dazu gekommen.

Eine breite, aber nicht immer großzügige Diskussion setzte ein über die Sammlung für stellenlose schweiz. Lehrkräfte, die in einzelnen Schulvereinen auf Widerstand gestoßen war. Die Vertreter derselben stellten sich auf den Standpunkt, daß die Äufnung der Hilfskasse der Sektion Thurgau notwendiger und zweckdienlicher wäre. Endlich, nach langem Hin- und Herreden, wurde bschlossen, die Sammlung für den Arbeitslosenfonds des S. L.-V. Mitte April abzuschließen. Nachher solle in den Schulvereinen, die wenig oder nichts hieran geleistet haben, eine Ergänzungssammlung zugunsten des kantonalen Hilfsfonds durchgeführt werden.

IV. Sektionsvorstand.

Es fanden im ganzen 9 Sitzungen statt, 7 in Romanshorn, je 1 in Kreuzlingen und Münchwilen. Mit Ausnahme von 2 Sitzungen, an denen je ein Mitglied fehlte, war der Vorstand immer vollzählig. Zu der Sitzung in Münchwilen wurden die Mitglieder des früheren engeren Vorstandes eingeladen, ebenso Herr Konrad Huber in Münchwilen. Ihm und dem verehrten früheren Präsidenten, Herrn Weideli, wurden bei diesem Anlaß die Ehrenmitgliedschafts-Urkunden überreicht. Die Dauer der einzelnen Sitzungen schwankte zwischen 4 und 5½ Stunden. Mehrere Male war die Traktandenliste so reichlich besetzt, daß trotz der langen Sitzungsdauer weniger dringliche Geschäfte zurückgestellt werden mußten. Wir können hier nur die wichtigsten Geschäfte herausgreifen.

Schülerkrankenversicherung. Bei der an der Sektionsversammlung vom 21. Oktober 1922 gefaßten Resolution durfte es nicht sein Bewenden haben, wenn auch zugegeben werden mußte, daß die Zeitverhältnisse für die Durchführung dieses Postulates nicht günstig seien. Um einerseits den Sektionsvorstand zu entlasten, anderseits sachverständige Kollegen beiziehen zu können, wurde eine *Spezialkommission* gemäß Artikel 21 der Statuten bestellt, bestehend aus folgenden 5 Mitgliedern: Lehrer Hui, Berlingen, Lehrer Eberli, Kreuzlingen, Sekundarlehrer Dr. Wartenweiler, Weinfelden, ferner Oettli und Imhof als Vertreter des Sektionsvorstandes. Für den infolge Krankheit verhinderten Herrn Dr. Wartenweiler wurde Herr Sekundarlehrer Aebli in Amriswil gewählt. Die Kommission hielt 3 Sitzungen ab. In der ersten Sitzung wurde Herr Oettli einstimmig mit dem Präsidium betraut. Nach einer allseitigen Aussprache über das weitere Vorgehen wurde beschlossen, das ursprünglich gesteckte Ziel zu erweitern und nicht nur die Schüler-Krankenversicherung, sondern die obligatorische Krankenversicherung auf kantonalem Gebiete anzustreben. Zur Verfolgung dieses Zieles solle mit der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Thurgau, sowie mit dem Verband thurgauischer Krankenkassen in Verbindung getreten werden. In einer Zuschrift solle gegenüber den genannten Organisationen der Wunsch auf baldige Veranstaltung einer gemeinsamen Sitzung ausgesprochen werden. Der Gemeinnützigen Gesellschaft als der größten Korporation sei dabei der Vortritt zu lassen. — Am 7. September fand im Rathaus in Weinfelden die Konferenz mit den Vertretern der Gemeinnützigen Gesellschaft und des Verbandes thurg. Krankenkassen statt. Die Gemeinnützige Gesellschaft war durch 4 Vorstandsmitglieder, der Verband thurg. Krankenkassen durch seinen Präsidenten, Herrn Müller-Sigrist in Amriswil, vertreten. Den Vorsitz führte der Vizepräsident der Gemeinnützigen Gesellschaft, Herr Pfarrer Wellauer in Amriswil, da der Präsident, Herr Pfarrer Etter in Felben, wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war. Nach einer regen Aussprache einigte man sich dahin, noch andere Verbände für die Sache zu interessieren, vor allem den kantonalen landwirtschaftlichen Verein, die Ärztegesellschaft und die Armenpflegen. Der Tagespräsident erhielt Auftrag, an einer nächsten Konferenz, die spätestens im Oktober stattfinden solle, den Entwurf einer Eingabe an die Regierung vorzulegen. — Diese zweite gemeinsame Konferenz ist bis heute nicht zustande gekommen. Unsere Kommission versammelte sich am 11. November noch einmal, um positive Vorschläge in bezug auf den Umfang der Versicherungspflicht, die Finanzierung und die Versicherungsleistungen aufzustellen. Man einigte sich auf folgende Punkte:

I. Allgemeines kantonales Obligatorium, mit Beschränkung auf gewisse Vermögens- und Einkommensgrenzen; Obligatorium der Kinder- oder Schüler-Krankenversicherung ohne jegliche Einschränkung; Recht der Gemeinden, auf ihrem Gebiet die Krankenversicherung allgemein durchzuführen; Recht der Krankenkassen, freiwillige Mitglieder aufzunehmen.

II. Gemeinden und Staat leisten an die anerkannten Krankenkassen Beiträge im Verhältnis von 1 : 2 pro versichertes Mitglied.

III. Die Versicherungsleistung umfaßt die Krankenpflege. Es steht den Gemeinden frei, weitere Leistungen zu beschließen.

Diese Vorschläge wurden an das Präsidium der Gemeinnützigen Gesellschaft weitergeleitet. Seither ist in der Angelegenheit nichts mehr gegangen; sie scheint auf ein totes Geleise geraten zu sein. Sektionsvorstand und Spezialkommission werden sie aber nicht aus dem Auge verlieren.

Schulausstellung. Nach der an der Sektionsversammlung erfolgten Genehmigung unseres Beschlusses auf Veranstaltung einer Schulausstellung befaßte sich der Vorstand noch in verschiedenen Sitzungen mit diesem Traktandum. Ein von Aktuar Oettli ausgearbeitetes *Ausstellungsregulativ* wurde genehmigt und den Schulvereinen zugestellt. Die Ausstellung kann aus verschiedenen Gründen erst 1925 durchgeführt werden.

Nichtübereinstimmung zwischen den Statuten der Lehrerstiftung und der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz. Hier besteht immer noch eine Differenz. Während die Statuten der Lehrerstiftung die volle Pensionsberechtigung auf das erreichte 62. Altersjahr festsetzen, wird nach der Verordnung zum Besoldungsgesetz der Fortbezug der staatlichen Dienstzulagen erst nach dem 65. Altersjahr gewährt. Wir erachteten eine Übereinstimmung in dem Sinne als wünschenswert, daß der Fortbezug der Dienstzulagen schon nach dem 62. Altersjahre, also die volle Pensionsberechtigung, allgemein gewährt werde. In einer Unterredung mit dem Chef des Erziehungsdepartements riet dieser entschieden ab von einer Eingabe an den Regierungsrat, die eine Änderung von Bestimmungen in bezug auf das Besoldungsgesetz zur Folge haben müßte. Wenn bis anhin ein Lehrer wegen Invalidität vor dem 65. Altersjahr zurückgetreten sei, so sei ihm die volle Dienstzulage auf einfaches Gesuch hin gewährt worden; das werde auch in Zukunft der Fall sein. Der Vorstand fand, man müsse sich mit diesem Bescheid vorderhand begnügen. Das Ziel sei aber im Auge zu behalten und gelegentlich ein neuer Vorstoß zu unternehmen.

In bedeutend höherem Maße als letztes Jahr hatte sich der Sektionsvorstand mit *Anständen zwischen Lehrern einerseits und Schulbehörden, Schulgemeinden und Schulbürgern* anderseits zu befassen. Die Veranlassungen zu diesen Schwierigkeiten verschiedener Art waren oft ganz geringfügiger, ja kleinlicher Natur; gelegentlich aber kam eine jahrelang vor-

handen gewesene latente Mißstimmung zum Ausbruch. Die Anforderungen, die an einen Lehrer gestellt werden, sind hoch. Besonders schwierig gestaltet sich manchmal die Stellung des Lehrers an einer Gesamtschule. Um diese ganz auszufüllen, dazu gehört in der Regel ein ganzer Mann, eine ausgeprägte Lehrerpersönlichkeit. Die gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten allein genügt noch nicht; der Lehrer muß auch in einem richtigen Verhältnis stehen zu den Schulbürgern. Diese stellen bisweilen sogar ihre Ansprüche in gesellschaftlicher Beziehung denjenigen der Schule voran. Der Lehrer soll eine Respektsperson sein, die sich durchzusetzen versteht. Nicht jeder Lehrer besitzt die hiezu nötigen Eigenschaften; dann ist er an einer Gesamtschule nicht am richtigen Platz. Es ist oft sehr schwer, ja geradezu unmöglich, zwischen den teilweise berechtigten Aussetzungen und Ansprüchen der Gemeinden und den Interessen des Lehrers, der seine Pflicht zu erfüllen glaubt, einen Ausgleich herzustellen. Wir reden hier nicht von den glücklicherweise vereinzelten Fällen, wo Lehrer durch Extravaganzen, taktloses Verhalten, unsoliden Lebenswandel etc. sich ihre Stellung selbst untergraben haben. Wenn der Lehrer in seiner Gemeinde Boden fassen, Wurzeln schlagen will — und das ist für eine längere gedeihliche Wirksamkeit einfach notwendig —, so muß er die Fähigkeit besitzen, sich in die Denkart der Leute einzufühlen, sich anzupassen. Wer das gar nicht imstande ist, hat den Beruf verfehlt oder ist mindestens nicht am rechten Platz. Wir möchten nicht mißverstanden werden: Unter Anpassung verstehen wir keineswegs schwächliche Nachgiebigkeit, charakterloses Buhlen um die Gunst der Dorfgrößen oder gar wohlberechnete Einstellung auf die Liebhabereien und Schwächen derselben. Der Lehrer darf nicht nur, er soll sogar eine ausgeprägte Persönlichkeit sein.

Von den verschiedenen Fällen wollen wir nur zwei kurz erwähnen, weil ihnen allgemeine Bedeutung zukommt. Eine sonst als recht schulfreundlich bekannte Gemeinde beschloß mit erdrückender Mehrheit, den Lehrer an der Unterschule, der sich schon mehr als ein Jahr im Sanatorium aufhielt, zu entlassen. Sie stützte sich dabei auf Art. 11 des Lehrerbesoldungsgesetzes, wonach bei länger dauernder Dienstunfähigkeit des Lehrers die Verhältnisse «in einer den Interessen der Schule dienenden Art» geordnet werden sollen, «nötigenfalls durch Entlassung des Lehrers unter Verweisung auf die staatlichen Dienstzulagen». Das Erziehungsdepartement hob den erwähnten Gemeindebeschluß als ungesetzlich auf und interpretierte die fragliche Gesetzesbestimmung dahin, daß die Entlassung nur im Einverständnis mit dem betr. Lehrer erfolgen könne. Andernfalls könnte nur das gesetzliche Abberufungsverfahren in Frage kommen. Leider war die Stimmung in der Gemeinde derart, daß eine weitere gedeihliche Wirksamkeit des Lehrers ausgeschlossen war. Der Sektionsvorstand mußte sich nach gründlicher Prüfung der Sachlage darauf beschränken, die Gemeinde vor schroffem Vorgehen zu warnen. Die Angelegenheit wurde durch den freiwilligen Rücktritt des Lehrers erledigt.

In einer andern Gemeinde, die, offenbar gegen den Willen einiger Schulvorsteher, die Lehrerbesoldung anläßlich der definitiven Wahl des Lehrers erhöht hatte, wollte die Schulvorsteherschaft, vor allem der Präsident, nachträglich dem Lehrer einen Teil der Wohnungsmiete vorenthalten; ebenso wurde behauptet, die Pflanzlandentschädigung sei in der Besoldung inbegriffen. Wir führten namens des betreffenden Lehrers gegen diesen Übervorteilungsversuch Beschwerde beim Regierungsrat. Dieser bestritt zwar in seinem Entscheide die Legitimation des Sektionsvorstandes für die Beschwerdeführung, trat aber trotzdem auf die materielle Behandlung der Beschwerde ein und sprach dem Lehrer die *volle* Wohnungsentschädigung zu. Unser Verlangen nach Pflanzlandentschädigung, das sich auf die Verordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz stützte, wonach diese Entschädigung nicht einfach in der Besoldung inbegriffen sein dürfe, wurde hingegen abgewiesen; immerhin wurde der Gemeinde empfohlen, dem Lehrer Pflanzland zur Verfügung zu stellen, wenn er solches zur eigenen Bebauung wünsche.

An weiteren Geschäften, die den Sektionsvorstand beschäftigten, seien kurz erwähnt: Darlehens- und Unterstützungsgesuche, Genehmigung von Schulvereinsstatuten, Erneuerungswahl des Großen Rates (Vertretung der Lehrerschaft), Neuordnung der Mitgliedschaft im S. L.-V., Jahresberichte der Schulvereine, Jahresbericht und Jahresrechnung der Sektion Thurgau, Haftpflichtversicherung, Ehrenurkunde für die neu ernannten Ehrenmitglieder, Vorbereitung der Traktanden der Delegiertenversammlung und der Sektionsversammlung etc.

Präsidium. Die Zahl der eingegangenen Korrespondenzen betrug 150; versandt wurden 143 Briefe und 385 Drucksachen in 146 Sendungen. Besprechungen mit Kollegen, Inspektoren, Schulvorstehern und Schulbürgern fanden 10 statt. An einer Besprechung mit einer Schulvorsteherschaft nahm auch der Vizepräsident teil. Wir machten bei dieser Gelegenheit auch einen Schulbesuch.

Aktuariat. Die Protokolle über die Vorstandssitzungen im Berichtsjahr umfassen 99 Seiten, davon 70 in Maschinenschrift. Dazu kommt noch das Protokoll der Sektionsversammlung mit 10 Seiten. Die Protokollführung wird also sehr gründlich und gewissenhaft besorgt.

Das Zusammenarbeiten im Sektionsvorstand läßt nichts zu wünschen übrig, dank dem sehr schönen Einvernehmen zwischen den Mitgliedern.

V. Die Schulvereine als Unterverbände.

Der Bestand erhöhte sich durch den Beitritt je eines Unterverbandes am Seminar und an der Kantonsschule auf 22 Unterverbände. Der Verkehr des Sektionsvorstandes mit denselben erfolgte durch 6 Zirkulare. Leider läßt der Kontakt immer noch da und dort zu wünschen übrig, und wir müssen in dieser Beziehung noch einmal auf das im letzten Jahresbericht Gesagte hinweisen. Die Schulvereine mögen bei der Bestellung ihrer Vorstände auf Persönlichkeiten sehen, die Gewähr dafür bieten, daß sie ihr Amt auch ausüben.

Die Jahresberichte der Schulvereine geben zu folgenden Bemerkungen Anlaß: Die Mindestzahl der Versammlungen beträgt laut Statuten der Sektion Thurgau 4. Ein Schulverein hat dieses Minimum nicht erreicht, während andere Schulvereine es erheblich überschritten haben, bis auf das Doppelte und darüber. Aus zwei Schulvereinen werden Stimmen laut, die den Beitrag für die Sektion zu hoch finden. Der Sektionsvorstand wird eine Reduktion des Beitrages beantragen, sobald dies möglich sein wird. Der Jahresbeitrag betrug im Berichtsjahre 8 Fr. Dazu kamen allerdings noch 2 Fr. für den Unterstützungsfond des S. L.-V. Von den 8 Fr. Sektionsbeitrag wurde wie üblich 1 Fr. dem Hilfsfonds überwiesen; ca. 1 Fr. kam an die schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Die Entschädigungen für die Mitglieder des Vorstandes, sowie die Sitzungsgelder und die Taggelder an die Delegierten sind bereits herabgesetzt worden. Eine erhebliche Reduktion des Jahresbeitrages dürfte in absehbarer Zeit kaum möglich sein. Die Schulausstellung verlangt die Bereitstellung finanzieller Mittel. Wir dürfen wohl bei der Lehrerschaft die Einsicht und Opferwilligkeit voraussetzen, die andere Verbände beseelt. Über die Verwendung der Gelder kann an jeder Sektionsversammlung erschöpfende Auskunft verlangt werden.

VI. Verhältnis zum S. L.-V., zu kantonalen Sektionen und zum Festbesoldetenverband.

a) *Schweiz. Lehrerverein.* An der *Präsidentenkonferenz* in Zürich kam zum erstenmal unser Antrag auf Neuordnung der Mitgliedschaft im S. L.-V. zur Sprache. Er fand ziemlich skeptische Aufnahme. Da die Angelegenheit noch nicht erledigt ist, wollen wir nicht näher darauf eintreten.

Die *Delegierten- und Jahresversammlung des S. L.-V.* fand am 22. und 23. September in Bern statt. Für den zurückgetretenen Herrn Brauchli bestimmte der Sektionsvorstand den I. Aktuar Oettli als Delegierten bis zur Vornahme der Ersatzwahl, und für den wegen Unpäßlichkeit verhinderten Delegierten Sekundarlehrer Ribi konnte in letzter Stunde noch Kollege Müller in Romanshorn als Ersatz gewonnen werden. Der Dele-

giertenversammlung kam für die Sektion Thurgau insofern besondere Bedeutung zu, als unter den Kandidaten für den durch den Hinschied des Herrn Sekundarlehrer Schmid in Chur erledigten Sitz im Zentralvorstand auch der Name des Sektionspräsidenten figurierte. Für den Fall, daß diese Nomination nicht durchdringen sollte, wurde Kassier Brenner als Mitglied der Kommission für die Lehrerwaisenstiftung in Vorschlag gebracht. Unsere Delegierten nahmen sich ihres Kandidaten mit solchem Eifer an, daß sie sogar das Mittagessen vergaßen; der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Die Delegiertenversammlung befaßte sich außer mit den erwähnten Ersatzwahlen mit der Revision der Statuten der Lehrerwaisenstiftung und der Kurunterstützungskasse. Der Abend sah sämtliche Delegierte und viele Gäste im prächtigen Kasinosaal, wo die Berner zu Ehren ihrer Gäste ein auserlesenes Programm abwickelten, wie es eben die Berner in ihrer Bodenständigkeit imstande sind. Daß am Tische der Thurgauer eitel Freude herrschte nach dem erfochtenen Sieg, ist selbstverständlich.

In der Hauptversammlung am Sonntagvormittag im Großratssaal hielt Herr Prof. Dr. Stettbacher ein zusammenfassendes Referat über die Hauptgedanken der beiden letztjährigen Vorträge über «Staat und Schule». Den durchaus sachlichen, vornehmen Ausführungen folgte eine ebenso wohltuend sachliche Aussprache, die mit der Annahme einer Resolution zugunsten der Staatsschule ihren Abschluß fand.

Lehrerzeitung. Die Zahl der Abonnenten innerhalb unserer Sektion hat etwas zugenommen. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Mitglieder, die noch nicht Abonnenten sind, zum Abonnement des Vereinsorgans zu ermuntern. Der Verkehr mit unserer Mitgliedschaft würde sehr erleichtert, wenn möglichst alle die Lehrerzeitung halten würden.

b) *Beziehungen zu andern Sektionen.* Zwecks Aufstellung einer vergleichenden summarischen Besoldungsstatistik gelangte der Sektionspräsident an die zuständigen Organe der Sektionen Zürich, St. Gallen, Aargau und Baselland mit dem Gesuche um Material; es wurde ihm bereitwillig entsprochen. Dem Präsidenten der Sektion Solothurn wurde in einem besonderen Falle die gewünschte Auskunft erteilt. Von verschiedenen Sektionen erhielten wir den Jahresbericht zugestellt. Wir sandten infolgedessen unsern Jahresbericht an sämtliche Sektionen des S. L.-V., mit denen wir in Beziehungen stehen.

c) *Beziehungen zum kantonalen Festbesoldetenverband.* Wir wurden auf dem Laufenden erhalten über Schritte, die der Verband in Steuerangelegenheiten der Festbesoldeten bei der Regierung uternommen hatte. Eine Delegiertenversammlung fand im Berichtsjahre nicht statt, weil kein Anlaß zu einer solchen vorhanden war. Der Jahresbeitrag wurde so weit herabgesetzt, daß von einer Belastung durch die Mitgliedschaft im Verband kaum mehr ernsthaft die Rede sein kann.

VII. Schlußwort.

Der Jahresbericht kann infolge seines bescheidenen Umfanges nur die wichtigsten Vorkommnisse streifen. Wenn dabei allerlei Unangenehmes einen verhältnismäßig breiten Raum einnimmt, so mögen die Mitglieder und weitere Leser bedenken, daß sich der Sektionsvorstand und insbesondere der Präsident naturgemäß viel mit den Schattenseiten des Lehrerlebens beschäftigen muß. Es ist und bleibt eine der wichtigsten Aufgaben unserer Organisation und ihres Vorstandes, bedrängten Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Je mehr wir dabei von den Unterverbänden wie überhaupt von der gesamten Mitgliedschaft unterstützt werden, desto wirksamer ist unsere Hilfe. Wir freuen uns, unsern Jahresbericht mit der Feststellung schließen zu dürfen, daß Kollegialität und Solidarität für die Großzahl unserer Mitglieder keine leeren Worte sind. «Die Tat nur kann uns loben.»

Für den Vorstand der Sektion Thurgau des S. L.-V.

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Kassawesen der Sektion Thurgau pro 1923.

A. Sektions-Kasse.

I. *Einnahmen.*

		Fr.
1.	Erzeig letzter Rechnung	2,406.32
2.	Mitgliederbeiträge 1922	365.—
3.	Mitgliederbeiträge 1923	4,284.—
4.	Zinsen	61.10
5.	Beiträge von Nichtabonnenten der S. L.-Z. 1922	166.50
6.	Beiträge von Nichtabonnenten der S. L.-Z. 1923	276.50
7.	Verschiedenes	15.15
	Summa der Einnahmen	7,574.57

II. *Ausgaben.*

1.	Interventionen	48.55
2.	Taggelder und Reiseentschädigungen	814.40
3.	Beitrag an den Festbesoldetenverband	141.—
4.	Verwaltung	1,182.75
5.	Drucksachen	119.50
6.	Verschiedenes	501.55
7.	Beiträge der Nichtabonnenten der S. L.-Z. 1922	504.—
8.	Beiträge der Nichtabonnenten der S. L.-Z. 1923	265.—
9.	Beiträge an den Unterstützungsfond des S. L.-V.	934.—
	Summa der Ausgaben	4,510.75

III. *Schlußrechnung.*

Betrag der Einnahmen	7,574.57
Betrag der Ausgaben	4,510.75
Vermögen auf 31. Dezember 1923	3,063.82
Vermögen auf 31. Dezember 1922	2,773.32
Vorschlag im Jahr 1923	290.50

B. Hilfskasse.

I. *Einnahmen.*

1.	Erzeig letzter Rechnung	8,541.10
2.	Ausstehende Mitgliederbeiträge 1922	73.—
3.	Mitgliederbeiträge 1923	467.—
4.	Freiwillige Beiträge	103.—
5.	Sammlung für die Hilfsaktion des S. L.-V. und den Hilfsfond der Sektion Thurgau	2,026.—
6.	Fünferkollekte	27.—
7.	Rückzahlungen	200.—
8	Zinsen	337.15
	Summa der Einnahmen	11,774.25

II. *Ausgaben.*

1.	Unterstützungen	310.—
2.	Hilfsaktion des S. L.-V.	1,386.—
3.	Beitrag an die Waisenstiftung des S. L.-V.	500.—
4.	Rechtsschutz	326.50
5.	Verwaltung	7.70
	Summa der Ausgaben	2,530.20

III. *Schlußrechnung.*

Summa der Einnahmen	11,774.25
Summa der Ausgaben	2,530.20
Vermögen auf 31. Dezember 1923	9,244.05
Vermögen auf 31. Dezember 1922	8,611.10
Vorschlag im Jahr 1923	632.95

Die Schulvereine werden freundlich eingeladen, an ihren Versammlungen durch die «Fünferkollekte» unseres Hilfsfonds zu gedenken. Diese Beiträge sind auf Ende des Jahres dem Quästorate einzusenden.

Der Quästor der Sektion Thurgau des S. L.-V.:

E. Brenner.